

DREI BÜCHER DES MONATS

CLAUS LINCKE

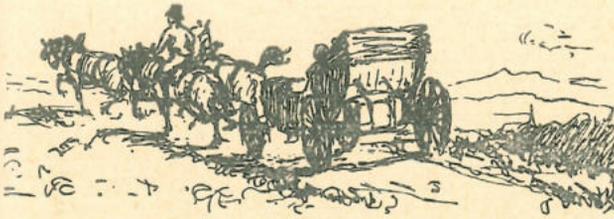
Buchhandlung · Königsallee 96

Paul Sethe: Die großen Entscheidungen. 132 S., geb. DM 6,80. Politische u. andere Begebenheiten aus den letzten 15 Monaten.

Bruce Marshall: Keiner kommt zu kurz. 416 S., Leinen DM 9,80. Einmalige Sonderausgabe in der Reihe „Bücher der Neunzehn“.

C. J. Burckhardt: Begegnungen. 416 Seiten, Leinen DM 11,10. Meisterliche Skizzen von Begegnungen mit berühmten Zeitgenossen u.a. Claudel, Ortega und Heuß.

Düsseldorfer Heimatspiegel



Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Im Monat Juni 1958 begeht seinen 82. Geburtstag der Kaufmann Oswald Rumich am 3. Juni; den 75. Geburtstag begeht der Kaufmann Johann Braun am 8. Juni; ihren 70. Geburtstag begehen die Heimatfreunde Versich.-Kaufmann Max Bick am 4. Juni, Kaufmann Hans Wiemers am 8. Juni, Hauptlehrer i. R. Karl Griessel am 10. Juni, Kaufmann Willi Schiffer am 10. Juni, Schriftsteller Dr. Hans Martin Elster am 11. Juni, Facharzt Dr. Erich Keuper am 25. Juni, Journalist Friedrich Wil-

helm Oyen am 27. Juni und Kaufmann Theodor Remmert am 28. Juni; den 65. Geburtstag begehen Handelsvertreter Hermann Tofohn am 6. Juni und Architekt und Kunstmaler Hugo Möhl am 30. Juni; ihren 60. Geburtstag begehen Buchdruckereibesitzer Paul Meister am 13. Juni und Polsterer und Dekorationsmeister Josef Averkamp am 13. Juni; ihren 55. Geburtstag begehen: Kaufmann Ewald Ohel am 20. Juni und Polizeipräsident Herbert Klein am 24. Juni; ihren 50. Geburtstag begehen Bankier Walter Blanke am 1. Juni, Gebäudereinigungsmeister Clemens Kleine jr. am 6. Juni, der juristische Beirat und unser Vorstandsmitglied Dr. Helmut Schwarting am 7. Juni, Uhrmachermeister Heinz Heimann am 25. Juni, und Bäckermeister Leo Philippen am 30. Juni.

Wir gratulieren recht herzlich!



Royermann

DÜSSELDORF · IMMERMANNSTR. 36 · RUF 80122

KOKS

IM SOMMER BILLIGER

Heinrich Keusen

Sanitäre Installationen

Gas-Heizungsanlagen

Seit
1901

DÜSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896



Touropa-Reisen sind immer beglückende Urlaubstage

Erstklassiger Zugservice, sorgsamste Betreuung am Zielort

Wir bieten eine beispiellose Auswahl an Reisezielen, auch für Einzel-Pauschalreisen
Prospekte, Beratung und Anmeldung

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) · Fernruf 28149

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144

OPTIK · PHOTO · HÖRGERÄTE

WIR BELIEFERN MITGLIEDER ALLER KRANKENKASSEN

Salomo am Niederrhein

Eine Ballade von Paul Hansberg

Ein Bürger hatte hierorts viele Jahre
Aus allem Möglichen, nur nicht aus Trauben, Wein
gemacht.

Er hatte seine Schwindelware
Für gutes Geld auch an den Mann gebracht,
War reich und angesehen geworden, bis zuletzt
Ein Küfer, den er schlecht behandelt, ihn verpetzt
Und seine Schandtät an das Licht gezerrt.
So ward er in den Diebesturm gesperrt
Und harrte seines Spruchs. Die üble Mär
Kam vor den Landesfürst. Der hohe Herr
Befragte den Conseil, wie seine Meinung wär.

Baron von Hontheim als der Senior
Schlug härteste Strafe des Betrügers vor.
„Die Bürger trinken selbstgebrautes Bier.
Die von dem Schelm Geprellten sind nur wir,
Die Hautevolee, die er geschädigt hat
Am Körper und am Beutel. Drum mein Rat:
Principiis obsta! Fürwahr, hier hilft nichts als
Des Meisters Hänflein Strick um seinen Hals!“
„Gemach, gemach“, sprach der von Hamilton,
„Ihr edlen Herrn, was haben wir davon,
Wird der blamable Fall zur Haupt- und Staatsaktion,
Als Hohn und Spott in Neuß und Köln und Bonn.“



WIRTSCHAFTSBANK

EGMBH.

DÜSSELDORF BREITE STRASSE 7



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



FÜR UHREN MIT UHREN ZU

Wedemeyer

G E G E N Ü B E R K O C H A M W E H R H A H N

In aller Stille hab der Gauner seinen Lohn
Bei Wasser, schwarzem Brot, tagtäglich harter Fron.
Sein Hab und Gut werd restlos konfisziert
Und als dem Staat verfallen deklariert.“

„Ich stimme zu“, sprach Herr von Hugenpoth.
„Desgleichen ich“, Baron von Nesselrod,
Die Herrn von Kolff, von Wiser; ebenso
Die Herrn von Redinghoven und von Loe.
Graf Schaesberg's Spruch war gleichfalls der: „Ich geh
Mit Hamilton. „Ich auch“, rief Hubert Spee.
Da griff Jan Wellem ein und lächelnd er begann:
„Das Glück ist mir geneigt,
Dieweil mir jedermann
Hier kluge Wege zeigt.
So hört, Ihr Herrn, auch an,
Wie meine Meinung ist
Als Mensch und frommer Christ:

Schenkt diesem argen Tropf
Und jämmerlichen Wicht
Nicht seinen Hals und Kopf
Allein. Nein, auch der Freiheit Licht
Gebt ihm noch obendrein.
Er büß in Golde hart
Die Sudelkocherei,
Und was er hat erspart,
Dem Staat verfallen sei.
Doch was vorhanden ist
Von seinem falschen ‚Wein‘,
Das, eh er seinen Lauf
Lenkt in ein ander Land,
– Und sollten's Fuder sein –
Er bis zur Neige sauf!“

So wurde auch erkannt.



*„Auf Ihr Wohl
mit dem guten Tropfen von M+F“*

MÜLLERS & FEST

Weingroßkellereien · Import

Königsallee 12, Verkaufsabteilung Rückfront Blumenstraße · Ruf 2 84 58

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Bommer Kaffee



Immer ein Genieß!

Die beiden As

Sitzt der Geesch in seinem Zimmer und arbeitet an der Predigt für den kommenden Sonntag. Klopft es stürmisch an seiner Tür, und noch ehe er ein „Herein“ rufen kann, stürzt ein aufgeregtes Männchen bis an seinen Tisch.

„Nu aber mal die Umgebung respektiert“, bremst der Geesch den Besucher an. „Dat bitt ich mir aber aus!“ „Pardon, Herr Pastor“, entschuldigt sich das Männchen,

„die Freud, die Freud . . .“ „Freud habt Ihr gehabt?“ nimmt ihm der Geesch den Atem ab. „Dat entschuldigt alles. Dann aber mal los.“

„Seht“, fährt das Männchen noch immer atemlos fort, „meine Frau, die hat grad wat Kleines gekriegt.“ „Dat ist ja schön“, schmunzelt der Geesch, „ich tu auch gratulieren.“ „Oh, danke“, verbeugt sich der Besucher, „und da wollt ich dat nette Ereignis doch sofort bei Euch an-

RAXA

Hochleistungs-Schnellarbeitsstähle · Werkzeugguß und Sonderstähle

legiert und unlegiert

für Warm- und Kaltarbeit

Meißel- Döpper- und Gesenkstähle

Rost-, säure-, hitze- und zunderbeständige Stähle

Edelstahl-Formguß

Drehlinge, Drehstähle, Hartmetallplatten und -werkzeuge

aus unserem Edelstahlwerk Reckhammer



HEINRICH REINING GMBH · DÜSSELDORF

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!












ERSTKLASSIGE DEUTSCHE- U. SCHWEIZER MARKEN- UHREN
Besteingerichtete Reparatur - Werkstatt für feine Uhren

melden, für die Tauf“. „Dat ist recht“, sagt der Geesch, nunmehr ganz versöhnt. „Also, ne Bogen Papier, wie soll dat Würmken denn heißen?“

„Ja, sagt der Besucher strahlend, „dat wollt ich Euch überlassen, Herr Pastor“. „Oh, wat ein Ehr“, dankt der Geesch. „Wat ist et denn, ein Jüngke oder ein Weidche?“ – „Tja“, staunt der Besucher, und der Mund wird ihm

immer größer, „da fällt mir ein – dat weiß ich selbst net...“ „Wat?“ Der Geesch läßt die Faust auf den Tisch fallen. „Ja, hat man denn sowat schon mal erlebt?! Ihr wißt net? ... Na, Ihr seid mir schon ne Vadder!“

„Ja“, verteidigt sich das Männchen, „ich hab eben nur wat gesehn, da bin ich vor Freud gleich hierher gelaufen. Aber ich werd' sofort...“ „Hiergeblieben“, donnert der

Liesegang

ED. LIESEGANG · DUSSELDORF

**Spezialfabrik für Projektions- und
Vergrößerungs-Apparate**



Der Handwerksmeister transportiert, wenn er richtig kalkuliert, mit dem **VW-Transporter**



adelbert moll

„Ufa-Haus“, Berliner Allee 59 · Telefon 8 40 84 Adlerstraße 34-40

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Über
100
Jahre

Böhmer
SCHUHE **modisch
richtig**

Düsseldorf
Schadowstraße 41

Gesch ihm nach. „Dat machen wir anders. Dat Kind heißt – Paul Johann.“ „Aber“, wirft der Besucher ein, „wenn et am End' doch ein Mädchen sein sollte...?“ „Wenn man Euch sieht“, dabei tastet ihn der Gesch von oben bis unten ab, „da soll man et ja bald meinen. Aber dat schadet nix. Für den Fall laß ich hinter jedem Vornamen noch für einen Buchstaben ein Löchskén. Und jetzt nach Haus mit Euch. Und wenn Ihr in zehn Minuten net wieder hier seid und bestätigt ne Jung, dann mal' ich stillschweigend hinter jedem Nam ein A. Und damit Gott befohlen.“

Der Besucher spritzte aus dem Zimmer. Der Gesch schrieb weiter an seiner Predigt. Nach zehn Minuten nahm er seufzend den Anmeldebogen zur Hand. „Dacht ich et mir doch. Also: Paul A, Johann A!“

Erich Meyer-Düwerth

Das Lied von der Glocke

Die Glocke zu Kleinenbroich sprach:

Kleenebrok, ärm Dörp,
Roggeweck, kee Geld,
Dönn Bier, dönn Bier, dönn Bier.

Hans Müller-Schlösser



Welterfolg spricht für Weltklasse
BORGWARD
Isabella

Großhändler Carl Weber & Söhne
Himmelgeister Straße 53 · Telefon Sa.-Nr. 330101

Spezialform für Frauenringe



Bark
FLINGERSTR. 8 Seit 1880
Reiche Auswahl in glatten und verzierten Formen



125
JAHRE
HUT-
BOLKERSTR. 20

Schnorr
DAS FACHGESCHÄFT FÜR
HÜTE · MÜTZEN · SCHIRME
HERRENARTIKEL

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Trinkt das Bier Eurer Heimat

Dieterich
Dieterich



18 23
Schwabenbräu

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JÖNGES«

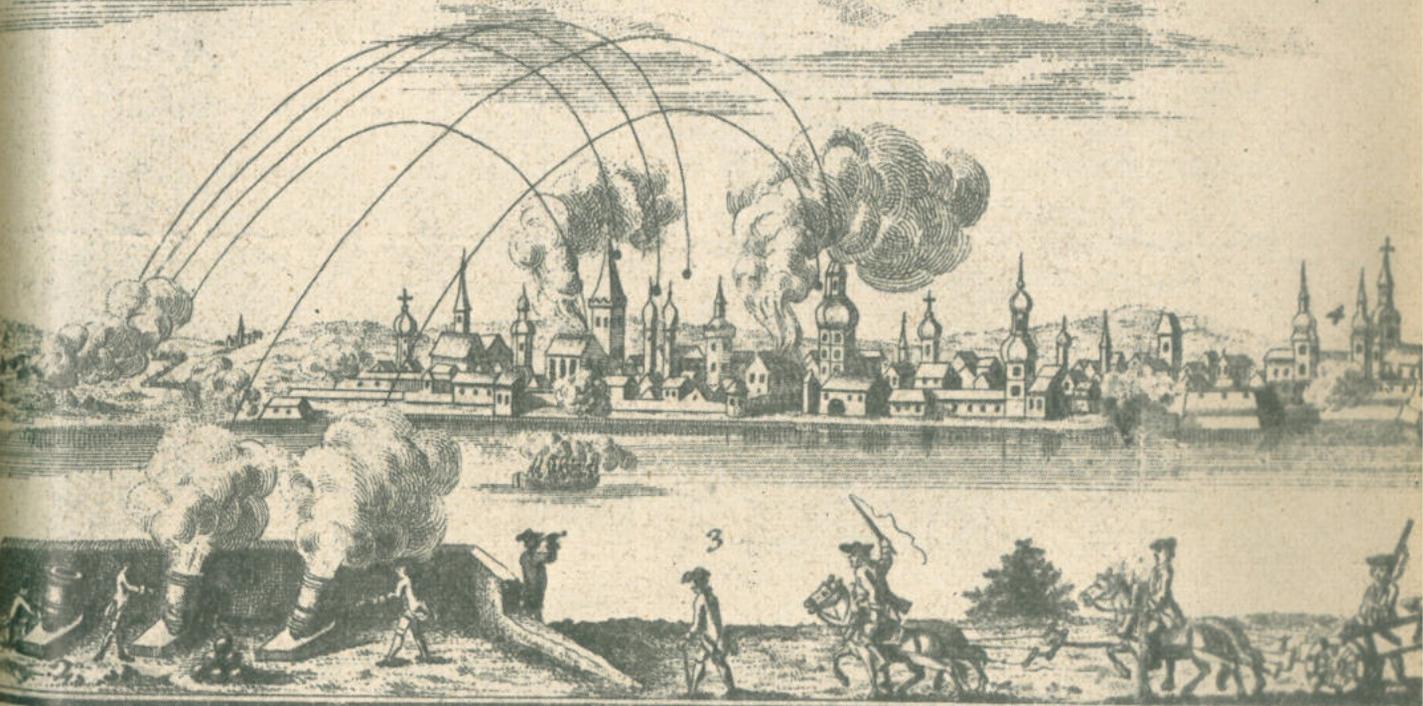
BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUSAUSEN · SCHRIFTFÜHRUNG: DR. HANS STÖCKER

XXIV. JAHRGANG

JUNI 1958

HEFT NR. 6

*Belagerung Düsseldorf
den 7^{ten} July. Ao. 1758.*



1. Artillerisches Lager. 2. Derselben Batterien. 3. Der Rhein Strohm 4. Die Citadelle

Zeitgenössische Darstellung von der Beschießung der Stadt Düsseldorf im Jahre 1758

Hugo Weidenhaupt

Vor 200 Jahren —

Der erste Bombenhagel auf Düsseldorf

Es trifft sich für die Düsseldorfer Stadtgeschichte eigenartig, daß gerade in diesem Jahr volle Jahrhunderte vergangen sind nicht nur seit den Geburtstagen der volkstümlichsten Fürsten, die in dieser Stadt gelebt haben, der Herzogin Jakobe von Baden und des Kurfürsten Johann Wilhelm, sondern auch seit der ersten größeren Beschießung und Bombardierung der Stadt.

Vier Jahrhunderte sind in diesem Jahr verflossen seit dem Geburtstag der unglücklichen Herzogin, 300 Jahre seit der Geburt unseres Düsseldorfer Kurfürsten, unseres Jan Wellem; und vor 200 Jahren, im Juni 1758, lag die Stadt Düsseldorf zum erstenmal in ihrer Geschichte unter einem Bomben- und Granatenhagel.

Nicht nur glückliche Ereignisse der Geschichte fordern zur Besinnung auf, sondern auch die Erinnerung an unglückliche und unheilvolle mögen dazu beitragen, unsere Gegenwart zu einem Verständnis der Vergangenheit und damit zu einem größeren Verständnis ihrer selbst zu führen. Demnach soll auch in einer Zeit, in der die Erinnerung an die festlich begangene Jan-Wellem-Woche noch lebendig ist, auch das „Jubiläum des ersten Bombenangriffs“ auf Düsseldorf durch die Hannoveraner nicht unerwähnt bleiben.

Düsseldorf hat damals als Festung die Probe nicht bestanden — genau so wenig wie 36 Jahre später beim Beschuß durch die Franzosen —, als

Stadt stand sie am Rande der Vernichtung. Wenn auch das Bombardement nur zwei Tage dauerte und von den Verlusten unter der Bevölkerung nichts bekannt ist, so waren doch die Gebäudeschäden in der Stadt recht beträchtlich. Düsseldorfs exponierte Lage am Rhein mußte in ungünstigen politischen Verhältnissen zu einer Gefahrenquelle werden. Die ungeschützte Rheinfront war geradezu eine Aufforderung an einen Gegner, von dort aus die Stadt unter Feuer zu nehmen. Kurfürst Johann Wilhelm hatte es noch verstanden, seine Residenz vor feindlichen Angriffen zu schützen; als aber mit dem berühmten Wechsel der europäischen Bündnisse von 1756 völlig neue politische Verhältnisse geschaffen waren, indem nun Österreich und Frankreich dem Bündnis Preußens mit Hannover-England gegenüber standen, stieg bald drohend die Kriegsgefahr für Düsseldorf herauf. Denn daß es vor 200 Jahren zu einer Bombardierung Düsseldorfs kommen konnte, hing eng mit den politischen Verhältnissen der Zeit zusammen.¹

Der Preußenkönig Friedrich der Große war als Herzog von Kleve und Graf von Mark damals unmittelbarer Nachbar der Herzogtümer

1) Ich folge in der Darstellung dem Aufsatz von Max Braubach: Politik und Kriegführung am Niederrhein während des Siebenjährigen Krieges, in: *Düsseldorfer Jahrbuch*, 48. Bd., 1956, S. 65–103, in welchem die ältere Literatur zur Geschichte dieses Feldzuges berücksichtigt ist.

Jülich und Berg. Der Landesherr dieser Gebiete, Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz, welcher in Mannheim residierte, versuchte zunächst aus Sorge um seine Territorien am Niederrhein, als der Krieg, der als der Siebenjährige in die Geschichte eingehen sollte, mit dem Einfall Friedrichs in Sachsen Ende August 1756 seinen Anfang nahm, vorsichtig zwischen den beiden Mächtegruppen zu lavieren. Dem ständigen Druck der Franzosen, welche den niederrheinischen Raum als Aufmarschraum gegen Hannover brauchten, mußte er aber nachgeben, und am 28. März 1757 wurde eine Vereinbarung geschlossen, welche für die Dauer des Krieges eine gemeinsame Besetzung Düsseldorfs durch pfälzische und französische Truppen unter dem Oberkommando eines Pfälzers vorsah. Als dann im ersten Kriegsjahr zunächst die Preußen ihre niederrheinischen Besitzungen fast kampflos räumten, schien es, als ob Düsseldorf mit der relativ geringen Last einer Besatzungstruppe in den Mauern der Stadt noch glimpflich in diesem Kriege davonkommen könnte.

Aber es kam im folgenden Jahre anders. Ein Umschwung in der Kriegslage noch Ende 1757 wurde auch für die Gebiete am Niederrhein verhängnisvoll. Nach dem überlegenen Siege Friedrichs bei Roßbach am 5. November 1757 zog sein Feldherr Prinz Ferdinand von Braunschweig in Norddeutschland eine starke Armee zusammen, um nun offensiv gegen die Franzosen vorzugehen. Noch im gleichen Jahre drangen Vorhuten dieser Armee bis an den Rhein vor. Im Jahre 1758 überschritt der Braunschweiger, der als Feldherr seinem französischen Gegenspieler Clermont weit überlegen war, sogar den Fluß und besiegte in der Schlacht bei Krefeld am 21. Juni 1758 ein überlegenes französisches Heer. Bis hinter Neuß zogen sich die Franzosen zurück und gaben damit das der Festung Düsseldorf gegenüberliegende Flußufer den Hannoveranern preis.

Herzog Ferdinand entsandte eine schwache Abteilung, bestehend aus nur 6 Bataillonen, 6

Schwadronen und geringer Artillerie unter dem Kommando des Generals Wangenheim gegen die bergische Hauptstadt. Diese war besetzt von 8 pfälzischen und 6 französischen Bataillonen in Stärke von zusammen 6000 Mann bei einer Zivilbevölkerung von etwa 11000 Seelen. Da eine Belagerung unmöglich war, begnügte sich Wangenheim damit, seine 6 Geschütze und 4 Mörser in Oberkassel in Stellung zu bringen, nachdem eine Aufforderung zur Kapitulation durch den Pfälzer Gouverneur General von Isselbach ausweichend beantwortet worden war. Am 27. Juni begannen die Hannoveraner das Feuer auf die Stadt, welches sie am 28. noch fortsetzten. Die Erwiderung durch die Festungsartillerie zwang sie dann zu einem Stellungswechsel, nach dem sie die Stadt mit ihrem Feuer nicht mehr erreichen konnten, aber die Beschießung hatte doch in der Stadt beträchtlichen Schaden angerichtet. Über das Ausmaß der Zerstörung sind wir genau unterrichtet. Denn die pfälzische Regierung ließ schon einen Monat später, am 29. August, durch den Hofbaumeister Nicolas de Pigage, den wir als den Erbauer des jetzigen Benrather Schlosses kennen, eine genaue Schadensfeststellung durchführen. Pigages Bericht ist heute noch im Original erhalten.² Ihn im Wortlaut oder auch nur in einem ausführlichen Auszug wiederzugeben, ist hier nicht der Ort. Einige bemerkenswerte Angaben sollen aber doch aus ihm mitgeteilt werden.

Die dem Flußufer gegenüberliegenden Straßen im Norden der Stadt hatten am meisten gelitten. So waren in der Krämer-, Ritter- und Rätinger Straße, in der Altstadt, am Burgplatz, in der Kurze und Andreasstraße und in der Bolkerstraße etwa 80 Häuser beschädigt, von denen man heute eine ganze Reihe als Totalschaden bezeichnen würde. Selbst in der Neustraße und in der Hunsrückenstraße waren einige Geschosse niedergegangen. Merkwür-

2) Im Stadtarchiv Düsseldorf.

digerweise sind die Berger, Wall-, Zitadell- und Orangeriestraße völlig verschont geblieben. Den Angreifern war es offenbar darauf angekommen, durch das Feuer auf die nächstgelegenen und dichtbesiedelten Stadtteile Furcht und Schrecken in der Stadt zu verbreiten.

Auch die leicht zu treffenden hochragenden geistlichen Gebäude erlitten beträchtliche Schäden. Die Lambertuskirche wurde von massiven Steinkugeln mehrfach getroffen, welche das Gebälk schwer beschädigten, eine Bombe aber durchschlug das Dach, explodierte auf dem Boden der Kirche und zerstörte das Chorgestühl, sämtliche Fenster und den Plattenbelag des Bodens. Noch schwerer waren die Schäden in der Kirche und im Kloster der Kreuzbrüder. Mehrere Stückkugeln beschädigten die Giebelwand der Kirche, eine Bombe zerschlug das Gewölbe, so daß diesem der Einsturz drohte, und zertrümmerte bei ihrer Detonation alle Fenster und Türen. Im Kloster selbst wurden der Kreuzgang, die Bibliothek und drei Zimmer zerstört. Die Fassade der Kirche des Karmelitessenklosters, welche direkt der feindlichen Batterie gegenüberlag, war nach der Beschießung „durchlöchert“. Die Schäden an der reformierten Kirche in der Bolkerstraße waren geringer, und im Jesuitenkolleg, dem heutigen Stadthaus, waren nur 81 Fenster eingedrückt. 144 beschädigte Gebäude insgesamt, einschließlich der Kirchen, zählt Pigage auf, das mag bedeuten, daß etwa jedes sechste Haus der Stadt betroffen war. Reine Glasschäden sind dabei

unberücksichtigt geblieben. Den Gesamtschaden beziffert die Aufstellung mit 22 345 Reichstalern.

Leider enthält der erwähnte Bericht keine Angaben über die Schäden an staatlichen öffentlichen Gebäuden. Doch muß nach den Angaben anderer Quellen zumindest das am Rhein gelegene Schloß beschädigt worden sein.³

Es erscheint verständlich, daß nach diesem Bombardement der Pfälzer Kommandant am 29. Juni in einen Waffenstillstand einwilligte, dem am 7. Juli die Kapitulation der Stadt folgte. Ohne Zweifel haben bei den Überlegungen, die man in Mannheim anlässlich des Beschusses der früheren Residenz anstellte, die Rücksichten auf die Bevölkerung, die Stadt als solche und nicht zuletzt auf die Gemäldegalerie Johann Wilhelms, die sich noch in Düsseldorf befand, mitgespielt.⁴ Vielleicht ist es also keine Übertreibung, wenn man heute feststellt, daß damals die Gemäldegalerie Johann Wilhelms durch ihr Vorhandensein mitgeholfen hat, noch größeres Unheil von der Stadt abzuwenden.

Im Jan-Wellem-Jahr möge diese Vermutung, die etwas über das hinausgeht, was ein Historiker behaupten darf, Verzeihung finden!

3) Vgl. Lau, Geschichte der Stadt Düsseldorf, 1. Bd. Düsseldorf 1921, S. 50 f.

4) s. Braubach, a.a.O., S. 85 f.

Die Düsseldorfer Zwillinge

Vor 60 Jahren, am 30. Mai 1898, wurden Willi und Paul Kauhausen geboren

Vor 60 Jahren, am 30. Mai 1898, wurden in Düsseldorf Willi und Paul Kauhausen geboren, zwei Männer, die als Mitbegründer des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ mit zu den tatkräftigsten Förderern der Heimatbewegung gezählt werden müssen.

Als unermüdlicher Organisator und Verhandlungspartner, als Versammlungsleiter und Anreger im kleinen Kreis der Freunde hat Willi Kauhausen seine ganze Kraft eingesetzt. Seit langen Jahren Baas der „Jonges“ ist er der verehrte

und geschätzte Repräsentant des größten Düsseldorfer Heimatvereins.

Sein Bruder Paul wirkte im Stillen. Ihm war es aufgetragen, mit der Feder und als Gründer und Schriftleiter der Vereinszeitschrift „DAS TOR“ das Wollen der „Jonges“ in klare Bahnen zu lenken und zu leiten. Am 15. Oktober 1957 ist Paul Kauhausen von dieser Erde abberufen worden. Er darf diesen 60. Geburtstag mit uns feiern, denn in dem „TOR“, in seinen Schriften und im Herzen aller „Jonges“ ist er für immer lebendig geblieben.

Johannes Fieseler,
Vizebaas der „Jonges“:

Unser Baas Dr. Willi Kauhausen

Es gibt Persönlichkeiten, die mit der von ihnen vertretenen Sache – dem von ihnen aufgebauten Werk – so untrennbar verbunden sind, daß es schwer ist, ihre Individualität gesondert zu betrachten. Als lebendiger Sohn unserer Vaterstadt ist Willi Kauhausen seit langem identisch mit dem Wesen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“, den er im März 1932 mitbegründete. Er hatte seit Gründung dieses Vereins immer den Posten des Zweiten Präsidenten inne und steht seit dem 27. Januar 1953 als Erster Präsident ununterbrochen an der Spitze seiner „Düsseldorfer Jonges“.

Dieses ein volles Vierteljahrhundert umspannende Wirken in der Führung machte Willi

Kauhausen zwar weithin bekannt, ließ aber gleichzeitig seine menschliche Eigenart hinter der Objektivität des Amtes zurücktreten. Wer dauernd anderen die Ehre gibt und die Scheinwerfer des allgemeinen Interesses ständig auf die vaterstädtischen Belange richtet, der bleibt wie ein von seiner Arbeit besessener Regisseur ganz im Hintergrund der glanzvollen Erfolge. Er ist der Diener überpersönlicher Bestrebungen; fühlt sich immer im Dienst. Und da Willi Kauhausen als Facharzt auch beruflich den Dienst an der menschlichen Gesellschaft versteht, darf er ohne Übertreibung zu denen gerechnet werden, die sich buchstäblich dem Wohl und Wehe der Allgemeinheit aufopfern. Das

geht bei Willi Kauhausen so weit, daß er sogar im Bezirk verwandtschaftlicher Beziehungen Zurückhaltung übte. Im Zeichen der Zwillinge geboren, war er nicht nur blutsmäßig der Zwillingbruder unseres Paul Kauhausen. Die Brüder Willi und Paul stellten gemeinsam den Namen Kauhausen in den Dienst an der Heimat, und keiner suchte für sich den alleinigen Ruhm. Wenn man gelegentlich den Begriff „Dynastie Kauhausen“ vernimmt, der außer den Zwillingbrüdern auch ihren Oheim Prof. Hans Heinrich Nicolini mit einbezieht, dann darf dieser Begriff getrost offen und positiv benutzt werden. Denn es stände besser um unsere Heimat und die Kultur unserer Vaterstadt, wenn sich ganze Familiendynastien darum bekümmern würden. Für Willi Kauhausen standen Heimat und vaterstädtischer Umkreis von frühester Jugend an im Vordergrund geistiger und gemüthlicher Interessen. Mit seinen eigenen Worten ist das Bekenntnis dazu wohl treffend formuliert: „Ohne unsere Mutter, die Heimat, vermögen wir nicht zu leben. Mit zahllosen Wurzeln und Fäden bleiben wir auf ewig unserem Ursprung verbunden. Und wie ein Mensch, der seine Mutter verleugnet, ehrlos und friedlos umherirrt und nur den Untergang erntet, so verliert auch der innerlich heimatlos gewordene Mensch alle Kraft, sich zu erneuern und lebendig zu sein. Nur die Ehrfurcht vor dem Leben adelt den Menschen, und die Heimat ist der Mutterschoß unseres Daseins.“

In der Liebe zur Heimat bilden wir lebendige Zitadellen und schaffen einen Schutzwall gegen Vermassung und materialistische Zersetzung. Als Schützer der Heimat sind wir der Zukunft gewiß.

Innerlichstes Verstehen der Heimat und Heimatliebe reichen in die Tiefe der Religion.“

Ehrfurcht, Liebe, Schutz der hohen Werte und religiöse Vertiefung: solche Tugenden erscheinen in der Persönlichkeit Willi Kauhausens als sinnhafte Realitäten, wenn er seinen Jonges als Baas gegenübertritt. Ist es doch neben



Der Baas der Düsseldorfer Jonges

der organisatorischen Begabung vor allem die Fähigkeit, große Versammlungen sicher und zielbewußt zu leiten, die unseren Ersten Präsidenten auszeichnet. In der Erweckung von Begeisterung und wohldurchdachten Bewältigung eines Arbeitsplanes wird er von keinem übertroffen. Wie hoch das zu bewerten ist, weiß jeder, der einmal eine Versammlung von 400–500 Männern zu steuern hatte. Schlagfertigkeit, Witz, gütiges Abwägen, Geduld, Überredungskunst, treffsicheres Reagieren und gewandtes Überhörenkönnen, Tuchfühlung mit sämtlichen Bildungsgraden und sozialen Stufen: das alles gehört zu dem Kapital, das ein Erstpräsident mitbringen muß. Willi Kauhausen besitzt diese Qualitäten, die er mit rheinischem Charme und gewinnendem Humor so

zu vereinen weiß, daß er dem Heimatverein immer neue Freunde zuführen und ihm wichtige Verbindungen schaffen kann.

Im Derendorfer Bezirk ist unser Erster Präsident, Facharzt Dr. Willi Kauhausen, am 30. Mai 1898 als Düsseldorfer Jong geboren worden. Nach dem Besuch der Scharnhorst-Schule studierte er Medizin an den Universitäten Bonn, Freiburg, an der Medizinischen Akademie in Düsseldorf und an der Universität Köln. Zum Doktor med. promovierte er 1923 in Köln. Staatsexamen in Düsseldorf.

*Fritz Vomfelde,
Vizebaas der „Jonges“,
Bürgermeister, Dr. med. h. c.:*

Dem Gedenken von Paul Kauhausen

Unabhängig vom Streit der Meinungen und Parteien wird die treue Erfüllung übernommener Pflichten da geachtet, wo man noch an den inneren Werten des Bürgertums festhält. Vom Beamten erwartet man sogar diese Tugend; sie gehört zu seinem Berufsethos. Da aber im Untergang alter Ordnungen, dem nur zögernd die Festigung neuer Bindungen folgte, auch die Schwankungen des menschlichen Charakterbildes nicht ausblieben, haben Standhaftigkeit und Treue eine besondere Bedeutung erlangt. Männer, die als Persönlichkeiten solche Qualitäten besitzen, ragen heute sichtbarer hervor als „in der guten alten Zeit“. – Wenn es da zwar auch nicht immer so war, wie wir annehmen oder wie man uns einzureden versucht, so zeigen doch allein die Porträts führender Menschen der Vergangenheit die Ansicht einer besseren und reineren Welt, die im Glauben gefestigt und im Streben beständig erscheint.

Aus einer solchen Welt klarer und sauberer Wesensart kam auch Paul Kauhausen. Seine Wertmaßstäbe und seine geistige Eigenart standen darum oft im Widerspruch mit der ihn um-

Seit 1945 wirkt Dr. Willi Kauhausen in seiner Praxis als Facharzt für innere Krankheiten und als angesehener Betriebsarzt größerer Betriebe.

Die „Düsseldorfer Jonges“ grüßen ihren Erstpräsidenten Dr. Willi Kauhausen zu seinem 60. Geburtstag und wünschen von ganzem Herzen, daß der Herrgott seinen Lebensweg segnen möge: zum Wohle unseres Willi Kauhausen und zum Besten unserer geliebten Vaterstadt Düsseldorf.



Stadtarchivdirektor Dr. Paul Kauhausen

gebenden Wirklichkeit, so daß er vorschnell urteilenden Zeitgenossen „altmodisch“ vorkam.

Dabei war seine peinlich genaue Pflichterfüllung zunächst einmal die des guten Beamten. Daneben offenbarte sie seine aufrechte Bürgergesinnung. Das würde schon genügen, um dem langjährigen Direktor des Düsseldorfer Stadtarchivs ein ehrenvolles Andenken zu widmen und seinen Namen immer lobend zu erwähnen. Als Vorbild könnte man ihn deshalb der nachdrängenden Jugend vorstellen.

Aber – wir wissen es alle – unser Dr. Paul Kauhausen war mehr und ist durch das Zeugnis gewissenhafter, treuer und wahrhaftiger Pflichterfüllung nicht vollständig charakterisiert. Ja, selbst die Bewältigung einer Fülle ihm gestellter Aufgaben – so u. a. der Neuaufbau und die kluge Organisation des Stadtarchivs – zeigt uns noch nicht seine ganze Persönlichkeit.

Es war vielmehr das Herz, das große und gute Herz dieses Mannes, das so lebendig und leidenschaftlich für die Sache der Heimat schlug, und das wir erst dann richtig verstanden, als es zu schlagen aufgehört hatte. Es liegt eine Tragik in der bloßen Vorstellung, daß Paul Kauhausen jetzt am 30. Mai 1958 sein 60. Lebensjahr hätte vollenden können. Wenn ihn auch der Tod am 15. Oktober 1957 von langer und schwerer Krankheit erlöst hat, so war doch der vorzeitige Abschied Paul Kauhausens nicht nur seinen Angehörigen, sondern der ganzen Stadtgemeinde Düsseldorf und der Heimatbewegung ein schwerer Verlust. Das äußere Bild der an seinem offenen Grabe versammelten unübersehbaren Freundesschar verriet jedem, wie weit die Ausstrahlung und der Einfluß dieses Mannes reichten, der nicht zu Unrecht als „graue Eminenz“ des Heimatgedankens galt. Diese Bezeichnung läßt erkennen, welche Besessenheit für den Heimatgedanken man bei Paul Kauhausen vermutete. Das war richtig, denn der Direktor des Düsseldorfer Stadtarchivs war zugleich und überall der unbestechliche Anwalt seiner Vaterstadt und der Hüter ihrer Tradition. Keiner war so wie er unausgesetzt darum bemüht, das Geschichtsfühl der Düsseldorfer Bürger zu wecken und

durch fundiertes Wissen zu stärken. Seine Zugehörigkeit zum Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“, den er mitbegründet und als dauerndes Vorstandsmitglied entscheidend mitgeformt hat, steht ganz im Zeichen dieser Gesinnung und Haltung. Vor allem aber war er es, der die Düsseldorfer Heimatblätter „DAS TOR“ als Schriftleiter begründete und ein Vierteljahrhundert lang verantwortungsbewußt redigierte. So verloren wir in ihm nicht nur den Schriftleiter, sondern auch den getreuen Ekkehard unserer idealen Ziele und Absichten.

Doch wie der getreue Ekkehard, diese Gestalt der deutschen Sage, im Volksmund als Warner weiterlebt, so wird Paul Kauhausen in seinen Nachfolgern im Schriftleiteramt lebendig bleiben und sie warnen, wenn „DAS TOR“ einmal in den Fundamenten bedroht erscheinen sollte, die sein baumeisterlicher Wille gelegt hat. Der Lebensfaden, der die Düsseldorfer Heimatblätter bisher miteinander verknüpfte, kann nicht reißen. Die Zukunft webt schon daran und die ununterbrochene Folge der Jahrgänge trägt den Namen des Begründers in das Bewußtsein kommender Generationen.

Als Paul Kauhausen die Titelseite unserer Zeitschrift ersann und nach einer gültigen Kopfleiste suchte, fiel seine Wahl nicht zufällig auf eine Wiedergabe des mittleren Giebelfeldes am dahingeschwundenen Marstall Jan Wellems. Er wußte vielmehr, daß diese kunstvollen Schnitzereien zu den wenigen hervorragenden Zeugnissen gehören, die sich aus der ruhmreichen Epoche des Kurfürsten Johann Wilhelm und seiner Gemahlin Anna Maria Ludovica von Medici in Düsseldorf erhalten haben. Dem Bewahrer, Mehrer und Retter vaterstädtischer Archivalien sowohl wie dem Schriftleiter der Düsseldorfer Heimatblätter, der unser Gefühl für die Heimatgeschichte anregen und bilden wollte, hätte das ornamentale Denkmal einstiger Größe mit seiner Fülle bergischer und rheinischer Wappen schon genügen können, um auf unsere Ursprünge zu weisen. Aber die Tatsache, daß der Kurhut des Reichs-

vikars Johann Wilhelm in der Spitze des Giebelfeldes selbst noch vom Zeichen des Kreuzes bekrönt wird, wurde Paul Kauhausen zum Symbol aller Heimatarbeit, die deutsches Wesen und rheinische Eigenart fördern und den Glauben der Väter bewahren will.

Nun hat das Zeichen des Kreuzes auch seine eigene Lebensarbeit bekrönt und ihm selbst gilt das von ihm geprägte Wort: „Aber das Siegel Gottes ist allen aufgedrückt.“

In seinen Büchern und Schriften setzte sich Paul Kauhausen ein Denkmal. Die Jahrgänge der Düsseldorfer Heimatblätter „DAS TOR“

von 1932 bis 1957 bilden den Sockel dieses Denkmals. Im Stadtarchiv wirkt sein Geist weiter fort und in der Jan-Wellem-Festwoche wurde unendlich viel von dem fruchtbar, was er als Archivar, Schriftleiter und Vorstandsmitglied des Heimatvereins ausgesät hat. Vor der Düsseldorfer Bürgerschaft steht heute das Vorbild, das er als treuer Beamter, als guter Stadtbürger und als beseelter Heimatfreund uns allen gegeben hat. Diesem Vorbild gelten diese Zeilen, die Paul Kauhausen an seinem 60. Geburtstag grüßen und seinen Namen ehren wollen. Er war einer der unsrigen und wird immer zu uns gehören.

Die „Jonges“ dürfen stolz sein

Zwei gewichtige Beiträge zur Stadtgeschichte: „Lesebuch“ und Vereinsarchiv

Die „Jonges“ dürfen stolz sein! Sie schenken sich selbst und allen Düsseldorfern zwei festliche Gaben, die den Ruhm der Heimat künden und die Liebe

zur Heimat wecken sollen: „Düsseldorf“, ein Haus- und Lesebuch, das Heinz Stolz auswählte, und das Vereinsarchiv, als dritte Quelle zur Stadtgeschichte.

Das Haus- und Lesebuch

Eine Gabe zur Jan-Wellem-Festwoche, die über die Jahre dauert und der Stadt Düsseldorf zur Ehre gereicht, wenn von der Festwoche nur noch in den Annalen der Stadt berichtet wird! Der Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ hat seiner Vaterstadt das Haus- und Lesebuch „Düsseldorf“ zum Geschenk gemacht. In der Woche, da mit Jan Wellem ein Höhepunkt der Stadtgeschichte gefeiert wurde, hat Heinz Stolz behutsam und liebevoll die zahlreichen Zeugnisse über die Stadt am Niederrhein seit mehr als 200 Jahren gesichtet und zu einer Auswahl

zusammengestellt, die untermauert, was die Jan-Wellem-Woche aufzeigte: Düsseldorf hat eine große Vergangenheit und ist keineswegs ohne Tradition. Es spielt vielleicht in der Geschichte der Kriege keine entscheidende Rolle, war aber im 18. Jahrhundert vor allem eine Kulturstätte und im 19. Jahrhundert ein Wirtschaftsmittelpunkt bis auf den heutigen Tag.

Heinz Stolz, als Kundler des klassischen Düsseldorf und Verfasser pädagogischer Schriften weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannt, hat mit „Begegnungen mit Düsseldorf“

und „Düsseldorfer Profile“ den Grundstock zu dieser Auswahl gelegt. Doch es war niemand da, der es wagte, diese Reihe trotz des großen Widerhalls als Buch herauszubringen. Die „Düsseldorfer Jonges“ haben durch einen erheblichen Beitrag zu den Druckkosten die Herausgabe sichergestellt. Der Verlag Schwann gab dem Buch die vornehme, reiche Ausstattung, die es als Geschenkband empfiehlt.

Das Haus- und Lesebuch „Düsseldorf“ wird sicherlich ein Volksbuch werden, denn durch den Beitrag der „Jonges“ ist der Preis so nied-

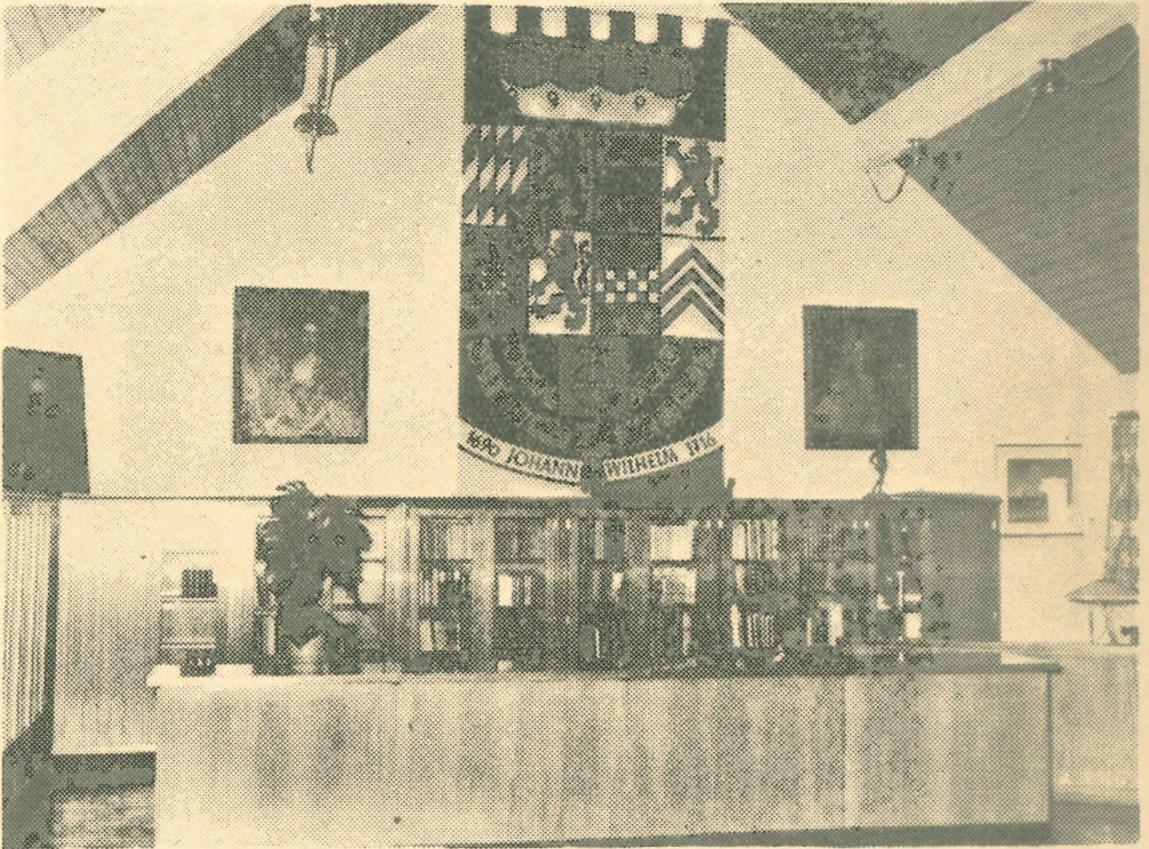
rig angesetzt, daß es jedermann erwerben kann. Die Stadtverwaltung Düsseldorf hat jetzt endlich das Buch, das sie jedem zur Schulentlassung in die Hand drücken kann. Durch diese Stimmen über Düsseldorf wird jeder, der am Rhein geboren ist, oder hier wohnt, auch im Herzen ein Düsseldorfer werden.

Die erste Auflage von „Düsseldorf“ wird sicherlich bald vergriffen sein. Und schon in Kürze taucht die Frage auf, wer ermöglicht eine Neuauflage oder gar Weiterführung des Stolz-Bandes „Düsseldorf“, der nur mit wenigen Zweigen in das 20. Jahrhundert hineinragt?

Das Vereinsarchiv

Das gewichtige Staatsarchiv und das umfangreiche Stadtarchiv haben einen „Bruder“ bekommen: Das Vereinsarchiv der „Düsseldorfer Jonges“. Im Dachgeschoß der Brauerei

Schlösser in der Altstadt neben der Lambertuskirche hat es eine großartige Heimstatt gefunden. Direktor Boß, der ehemalige Leiter der Landesbildstelle, konnte seine reichen Erfah-



Der neue Archivraum in der Brauerei Schlösser

rungen beim Aufbau und bei der Einrichtung des Archivs mit seinen Bücher- und Urkundenschätzen erfolgreich einsetzen. Die „Jonges“ verfügen über eine neue Quelle zur Düsseldorfer Stadtgeschichte, wie sie kaum ein anderer Heimatverein in den rheinischen Landen aufweisen kann. Und wer auf den Spuren der Düsseldorfer Stadtgeschichte weder im Staatsarchiv noch im Stadtarchiv den richtigen Weg findet, vielleicht kann er ihm im „Jonges“-Archiv gewiesen werden.

Was die „Jonges“ in zehnjähriger Sammeltätigkeit – der Krieg hat das erste großartige Archiv restlos zerstört – zusammengetragen haben, ist erstaunlich. Lange Bücherreihen füllen die hohen Wandschränke. Bekannte, aber auch seltene, zum Teil bisher verschollene Werke zur Düsseldorfer, zur rheinischen Geschichte sind hier vorhanden. Denn – das „Jonges“-Archiv bestätigt es nicht zum ersten Male – oft liegt in irgendeinem Speicherschrank unbeachtet ein Buch oder eine Urkunde, die für die Forschung von höchster Bedeutung ist. So konnten vor kurzem erst die großartige Reihe von Wilhelm Schäfer: Die Rheinlande und – noch seltener – die lange Folge der „Kunst-

denkmäler der Rheinprovinz“ von 1884 bis zum ersten Weltkrieg erworben werden. Ein Band dieser Reihe – Denkmäler – trägt den zeitnahen Titel: Untergegangene Kirchen, Klöster und Bürgerhäuser. Das „Berger Tor“, das um die Jahrhundertwende in Düsseldorf dem Verkehr geopfert werden mußte, scheint es in jeder Stadt gegeben zu haben. Eine Fundgrube für Familienforscher: die vielen Adreßbücher. Das älteste stammt aus dem Jahre 1855 und ist ein schmales Bändchen von 220 Seiten. In vergilbten Anzeigen ist zu lesen, daß Düsseldorfs Mostert-Fabrikanten neben ihrer Würze auch – Bleistifte verkaufte.

Die Handschriften-Sammlung enthält Beiträge vieler Düsseldorfer und rheinischer Dichter. In den Bilder-Reihen wird mancher alte Düsseldorfer die Häuser, Straßen und Plätze wiederfinden, die der Krieg zerstörte. Und welche ungehobenen Schätze bergen die Stiche und Landschaften aus dem 17. und 18. Jahrhundert! Die Vereinschronik der „Jonges“ und die Bandaufnahmen von den Vorträgen in den Versammlungen der letzten Jahre sind heute noch Zeitgeschichte, sie werden aber von Tag zu Tag wertvoller und für die Stadtgeschichte ergiebiger werden.

Rudolf Weber:

Zoologie der Heimat

Stachelditzkes

Sie stellen eigentlich für jeden mit Düsseldorf getauften Jong den ersten und oft letzten handgreiflichen Kontakt zur belebten Natur unserer Heimat dar. Sie, die Stichlinge, die stets in Haufen in dem Fließlein, das unserer Stadt den Namen gab, im Kittel-, im Pille-, im Esels- und im Brückerbach da und dort im feuchten Element zu Hause sind. Sie allesamt gelten, ganz gleich ob sie zu den Töchtern Evas im Schuppenkleid oder zu den männlichen Ge-

nossen gehören, als rüde und freche rund zehn Zentimeter lange Wichte, die dank ihrer dolchartigen Stacheln höchstens hierzulande den Lachs zu fürchten haben. Aber weil dieser Lekerbissen inzwischen aus dem gigantischen Abwasserkanal Rhein verschwunden ist oder, so er sich wirklich dorthin verirrt, übel nach Phenol duftet, haben diese Fischlein sozusagen bei uns den Himmel im Wasser. Denn wer möchte schon einen derartigen Stachelditz als willkommenen

mene Speise betrachten, um sich bei dieser Gelegenheit schwerstens den Gaumen an den bösen Dornen zu verletzen? Daß dieser Gasterosterus wegen seiner Bajonette für alle Befloßten tabu ist, das hat sich seit unendlich vielen Generationen beim Barsch, Hecht und Zander, bei den Forellen und Saiblingen plus anderen Raubfischen, die durch Erfahrungen klug und weise wurden, herumgesprochen. Schon allein aus diesem Grunde ist besagter Stachelditz, den kein Raubfisch mehr fressen mag, ein interessantes Geschöpf. Dasselbe trifft im großen und ganzen auch für seinen Vetter mit seinen neun Stacheln zu, der mit seiner Winzigkeit von bloß fünf Zentimeter Länge Deutschlands kleinstes Fischlein ist.

Aber auch aus einem weiteren Grund gehört diese Sippe zu den absonderlichsten Bewohnern aller Lehmkuhlen, Seen, Tümpel und fließenden Gewässer, weil sie ebenso wie die Singvögel Nester baut und darinnen den Nachwuchs so lange liebevoll betreut, bis er auf eigenen Flossen stehen kann. Nur das Brüten haben sie noch nicht gelernt. Das ist auch gar nicht nötig, denn hierfür beanspruchen sie die liebe Sonne. Damit nun das Maß dieses stacheligen Epos randvoll mit Absonderlichkeiten angefüllt werde, sei gesagt, daß allein das Stichlingsmännchen der wirkliche Herr und Gebieter des Hauses ist, der hier alles vollbringt, was sonst Sache des oder der Weibchen ist. Ihm allein obliegt der Bau des Genistes, die Wartung, Aufzucht und die Behütung der vielen Kinder. Niemandem sonst. Solche ausgesprochen maskulinen Kinder mädchen gibt es im lieben Vaterland nur zwei: Den Held dieser Geschichte und dann die Geburtshelferkröte. Darüber hinaus besitzen wir in der ganzen Welt vielleicht zwei Dutzend solcher Wesen, die aus unerfindlichen Gründen anstelle der Mutter mit mancherlei Schmerzen und Plagen die alleinige Fürsorge über die zarte Folgegeneration übernehmen. Vielleicht werden wir uns bei einer anderen Gelegenheit über diese Sprünge einer aus der Reihe tanzenden

Natur unterhalten, die um so merkwürdiger sind, weil es zu den Kernsätzen der biologischen Wissenschaft gehört, daß eben diese Natur keine Sprünge macht. „Natura non facit saltus“ heißt das in der Zoologensprache.

Doch bleiben wir bei unserem volkstümlichsten aller Grärenträger, der in jedem Lenz, im milden Westen, spätestens vom Aprilbeginn bis zum Knospen erster Rosen, von neuem den Höhepunkt seines keineswegs gar zu langlebigen Daseins festlich begeht. Denn dann, wenn die Sonne ständig kräftiger auf sein wohligh durchwärmtes Wohnrevier scheint, schlüpft der Stichlingsvater in ein gar prächtig anzuschauendes Hochzeitshabit, das uns in seiner Pracht wahrhaft tropisch anmutet. Bauch und Kehle erstrahlen jetzt im feurigsten Orangerot, grünlichgelbe Farbwellen laufen über den Rücken dahin, und das herrisch gewordene Männerauge funkelt wie ein geschliffener Türkis. Ein wehrhafter Kämpfe in buntschillernder Rüstung, der mit seinen drei auf- und niederklappbaren Speeren mit Sperrgelenken auf der Oberseite und derselben Waffe bauchwärts mächtig angibt. Mit ihrer Hilfe kann man schon nachdrücklich den Herrn im Haus oder, wie im vorliegenden Fall, in einer genau abgezielten Tümpel- oder Flußecke in diesen Frühlingswochen markieren.

Dieses winzige Stückchen Welt ist jetzt sein persönliches Eigentum, das gegen jeden Artgenossen, gegen jeden kleineren Wasserkäfer, gegen jede Wasserwanze oder Posthornschnecke wütend verteidigt wird. Hier errichtet er sein Einfamilienhaus, und das macht er ohne jede fremde Mithilfe. In sieben Tagen wurde, wie Moses berichtet, die Erde erschaffen. Fast ebenso lange muß auch der Stichling schuften, bis dieses Heim schlüsselfertig vor ihm steht. Aus der engeren und weiteren Umgegend seines Reviers schleppt er fast ununterbrochen das benötigte Baumaterial zusammen. Abgerissene Blättchen, Wurzelfasern, mit aller Kraft los-

gerissene Stengel von beinahe Fingerlänge, größer als er selbst, schleift er heran, ordnet sorgfältig dieses Vielerlei und gibt der gesamten Anlage mit Schnauze, Bauch und Rippen stoßend, glättend die richtige Form. Mit einer Art Leim, den die Herren Stachelditzkes in ihren Nieren erzeugen und durch die Harnblase abscheiden, verkitten sie die einzelnen Baustoffe, die auf diese Art fest miteinander verbunden werden. Zum Beschluß dieser Mordsunterwasserarchitekturarbeit, bei der er noch nicht einmal in Schweiß gerät, schleppt er mit der Schnauze, die ja als Ersatz für die fehlenden Hände dienen muß – Sandkörnchen als Ballast in sein Nest. Denn dieses Kunstwerk soll doch hübsch unten auf dem Boden bleiben und nicht wieder auf und davonschweben.

Wohlgefällig steht unser Stachelditzmann in berückender Buntheit über seinem wunderbar geratenen Heiligtum, wirbelt mit Hilfe der Flossen den letzten Bauschutt in die Gegend und schon bald lockt er ein trächtiges Weibchen mit einem beinahe viereckig abgerundeten laichreifen Bauch in seine Behausung. Und nun geschieht wiederum etwas Besonderes. Alle verliebten Ehegatten im weitgespannten Tierreich haben von den Fischen über die Molche hinfort bis zum Homo sapiens eine besondere Methodik, die Auserwählte für sich zu begeistern. Das geschieht durch Berührungsreize, Balztänze, Imponierstellungen und dergleichen. Der Stichlingsbräutigam trillert, an der Schwelle seines Tuskulums mit ihr angelangt, mit dem Maul, und dieser Reiz löst bei dem herangeführten Weibchen die gewünschte Eiablage aus. Für eine kleine Weile verharren jetzt beide Gatten Seite an Seite. Er reibt sich vergnügt an seiner schwächeren Hälfte, tut das Seine hinzu und darauf verschwindet sie quer durch die gute Stube auf der Rückfront. Das heißt, das Nest besitzt nunmehr neben dem Eingang noch einen eben von der Gattin geschaffenen Ausgang. Dieses Spiel wiederholt sich mit diesem oder jenem fortpflanzungswürdigen Weibchen mehrfach. Doch von Liebe kann man bei diesem Akt

kaum sprechen, denn sie ist unserem buntschillernden Stachelditzmann absolut fremd.

Jetzt liegt ein halbes Hundert Eier im Nest. Das genügt. Und jetzt beginnt das erstaunlichste Schauspiel. Denn nur das Männlein in strahlendster Kulör übernimmt die sämtlichen anfallenden Mutterpflichten, und jedes weibliche Stachelditzken, das sich fortan diesem Glück im Winkel nähert, wird von ihm fortgebissen und zornig verjagt. Ständig ist er in Bewegung. Ständig hat er etliches in Ordnung zu bringen. Der ganze Körper gerät in zitternde Bewegung, wenn der stachelige Papa mit seinen Brust- und Schwanzflossen frisches, sauerstoffreiches Wasser über das Gelege fächelt, damit es nur ja nicht verpilze. Das alles währt so einige Wochen und selbst das Essen wird über dieser wichtigsten Aufgabe des Jahres fast vergessen.

Wieder geschieht etwas Neues. Denn kurz vor dem Schlüpfen der Jungen trägt der Vater das Nest bis auf die Grundmauern ab. Jetzt sieht man mit bloßem Auge das Gewimmel winzigster zartstacheliger Fischlein, die er sorgfältig in der Wiege hütet, die er immer wieder mit einer uns anrührenden Geduld in ihr Bett zurückspuckt, wenn einzelne Kindlein schon vorwitzig die Kiemen vor die Tür stecken wollen. Doch bald ist die Schar so weit gediehen, daß sie mit dem Herrn Papa spazieren gehen kann. Bald auch haben sie die notwendigen Erfahrungen gesammelt, um den Tücken dieser bösen Welt rechtzeitig begegnen zu können. Damit ist die Stunde da, wo sie selbst vor ihrem Erzeuger, dessen Bruttrieb allmählich erlischt und dessen farbige Palette von Tag zu Tag mehr verblaßt, fliehen müssen, weil der Gute sonst seinen eigenen Nachwuchs skrupellos verspeisen würde.

Das sind die Stachelditzkes, diese unterhaltensamen mit Dolchen bewehrten silbrig Geschuppten, deren buntschillernde Männer im Hochzeitskleid, die „Rotkehlchen“, wie sie jeder rechte Jong im Frühling nennt, kunstreiche Nester errichten und die darin zur Welt gekommenen Jungen ganz allein aufziehen.

Clara Viebig:

Revolution in Düsseldorf

In ihrem Roman „Die Wacht am Rhein“ schildert Clara Viebig die Revolutionskämpfe von 1849. Die Heldin des Buches, die Feldwebelstochter Josefine, ganz in soldatischem Denken erzogen, eilt hinaus, während die nächtlichen Kämpfe beginnen, um ihre Verwandten von der Ratinger Straße in die sichere Kaserne zu holen.

Horch, ein Trompetenstoß! Und nun Trommelwirbel vom Platz, Trommelwirbel vom Hof herauf.

„He-rrraus!“ Ein einziger, langgezogener Ruf in die Mainacht. . . Und nun fingen die Glocken der Stadt an zu rufen, von allen Türen bimmelte es. Ängstlich hilfesuchend wimmerte es: „Feuer!“ Mächtig dröhnte es: „Sturm!“ Und jetzt – huh – mit beiden Händen fuhr Josefine an die Ohren: das Lärnhorn der Bürger! Schrecklich tutete es; dazwischen das Blasen der Trompete, das Wirbeln der Trommel.

Generalmarsch wird geblasen – die Infanterie rückt aus. Feuer, Sturm, Aufstand, offene Rebellion. Grollend dröhnt ein Kanonenschuß.

Es war wenig Militär in der Stadt, gestern erst ein große Zahl Truppen nach Elberfeld abgegangen, wo die Landwehrmänner sich ihrer Einberufung widersetzen; und heute in der Frühe war ein Nachschub gefolgt. Das ganze Bergische Land schien in Aufruhr.

Die Nacht war lebendig geworden. In den Lüften schien es zu klagen. Über den Exerzierplatz weg fuhr ein Geschrei – dann wurde es still. . . .

Ohne Besinnen lief Josefine die Stiege hinunter. Noch konnte sie zum Tor hinaus, es stand offen, ab und zu eilten Soldaten; in der Ferne verklang der Trommelwirbel einer ausrückenden Kompanie. . . .

Eine heftige Wut ergriff Josefine gegen das Volk, das sich so vergaß. Sie ballte die Fäuste

in ohnmächtigem Zorn: drauf, wackere Soldaten, drauf! Mehrere Bürger stürzten an ihr vorüber, die zu flüchten schienen. Aha, jetzt rannte schon das feige Gesindel!

Einer schrie: „Barrikaden, se bauen Barrikaden, se reißen dat Pflaster auf!“

„Wo, wo?“

„Da - da!“ Er hob den Arm und zeigte im Laufen zurück, von wo er gekommen. „Am Stadtbrückchen – an der Allee – ich weiß nit – da – da! Jesus Maria, se schießen, se schießen!“

Grell pfeift ein Signal – eine Gewehrsalve knattert – wo schießt es, wer schießt?

Hurra, die Soldaten, Josefine glühte, ihre Blicke flammten begeistert auf. Die Soldatentochter war jäh in ihr erwacht. Horch, Pelotonfeuer. Von weitem antwortet Kanonendonner. Und Pferdegetrappel – hei, die Ulanen rücken auch schon zur Stelle. Hurra, die Soldaten, die tapferen Soldaten, die schaffen Ruh!

Links ab schwenkte Josefine; über die Allee, beim Stadtbrückchen konnte sie nicht durch, das sah sie wohl ein. Rasch hier hinein! Durch die kleinen, engen Gäßchen der Altstadt kam man noch leicht zur Ratinger Straße. Immer rascher lief sie. Nun war sie am Hunsrück. . . . Verwirrt glitt ihr Blick umher – hier war es ja so dunkel, die Laternen sämtlich erloschen, die Häuser schwarz. Sie tappte, sie stolperte, unwillkürlich stieß sie einen leisen Schrei aus.

„Zurück!“ Es klirrte im Dunkel. Und nun noch einmal der Ruf: „Zurück!“ Und jetzt ein laut hallendes Kommando: „Lichter heraus!“

Rechts, links, wie mit Zauberschlag erhellten sich die Fenster, sie sieht entsetzte, neugierige Gesichter hinter den Scheiben auftauchen, nur für einen Moment, dann ducken sie unter, denn

„Zurück!“ brüllt es wieder. Blinkende Uniformen, drohende Flintenläufe. Sie will rufen, aber schon geht voreilig ein Schuß los. Dicht pfeift ihr die Kugel über den Kopf. Taumelnd fällt sie gegen eine Haustür; diese gibt nach, ein Arm streckt sich heraus und zieht die Wankende herein.

„Jesus Maria, is Euch wat passiert?!“ Weinend leuchtete ihr eine Bürgersfrau ins Gesicht. „Ne, Gott sei Dank, et hat noch gut gegangen! Ach, mein Mann, mein Mann, wo is der? Se werden ihm wat antun, se werden hän dot-schießen! Se hören ja gar nit, wat mer ihnen sagt. Vorhin ging einer hier lang, ich kenne hän, en ruhiger Bürger, wollt nach Haus gehn – knall, se schießen. Tot! O Maria, Muttergottes, wat is dat for en Nacht!“

Josefine zitterte vor Aufregung. „Machen Sie die Tür auf, ich muß wieder heraus!“

„Ne, ne, Ihr könnt jetzt nit heraus – se schießen Euch dot!“ Die Frau umklammerte sie mit beiden Armen.

„Ich muß!“ Josefine riß sich los. Das Weib war wohl toll vor Angst, Soldaten sollten auf ruhige Bürger schießen?! Unsinn! Schon hatte sie die Haustür aufgezerrt, schon stand sie draußen auf der Gasse.

Jetzt war alles still. Unsicher huschenden Schein warfen die Lichter aus den Fenstern, von den Soldaten war nichts mehr zu sehen. Doch dort – dort in jener Türnische kauert einer, das Gewehr im Anschlag, und da, hinter den Fäsern, die mitten aufs Pflaster gekollert sind, reckt eben einer spähend den Kopf empor. Ein Flintenlauf hebt sich vorsichtig.

Josefines Augen wurden schreckhaft starr – hat die Frau recht: wie ein Wild, wie ein Tier dem Jäger vorm Schuß?! Sie macht einen Satz gleich einem scheuenden Reh; sich wendend, stürzt sie blindlings zurück.

Herr im Himmel, auch kein Zurück mehr! Lautes Gebrüll schlägt ihr entgegen.

„Zaruck-Buh! Zaruck-Buh!“ Das ist der Hohnruf der Aufrührer. An der nächsten Ecke hat sich ein Haufe postiert. Umgestürzte Karren, Bretter, Säcke, Stühle, Tische, alles, was man in der Eile ergiffen hat, ist aufgestapelt.

„Zaruck - Buh! Preußen! Schweinhunde! Menschenschinder! Zaruck-Buh!“ Steine fliegen, Ziegelsteine, Pflastersteine, Sand, Kot, Pferdemit.

Aber jetzt Trommelschlag und jetzt ein Kommando: „Zur Attacke! Das Gewehr – rechts! Fällt das Gewehr! – Marsch, Marsch!“

„Hurra!“ Mit vorgehaltenem Bajonett stürmt das Militär. Eine Bresche entsteht, ein höllisches Geheul, eine wilde Flucht.

„Feuer!“

„De Preuße, de Preuße, se schießen auf uns!“

Auf der rasch genommenen Barrikade stehen die Soldaten und feuern in die enge Gasse.

„Hochhalten!“ tönt ein vereinzelt Kommando, aber niemand hört es. Die Kugeln pfefern in den Hunsrück – klatsch, ins Pflaster – klatsch, gegen Türen und Läden, zeigt sich jemand am Fenster, wird auch dahin geschossen.

Rette sich, wer kann! Josefine wird mit fortgerissen; in die Bolkerstraße hinein geht die Flucht, rechts und links durch eins der Seitengäßchen kann man vielleicht entschlüpfen. Aber auch aus der Kapuzinergasse tönt es: „Zurück!“

Huh, die „Zaruck-Buh!“ Die Mündung der Kapuzinergasse ist verstopft von Uniformen, das Eckhaus zur Bolkerstraße von Soldaten besetzt. Auch da kein Ausweg!

Auch da, gegenüber aus der Mertensgasse, gellt ein Hilferuf – das ist ein Verwundeter! Wie ein Tier kriecht er auf allen vieren die Häuser entlang.

„Hilf, Maria Josef, zu Hilf!“ Schwach wimmert der Unglückliche nur noch. Eine Tür öffnet sich, ein Mann stürzt heraus, schon hat er den Verwundeten unter die Schultern gefaßt, um ihn ins Haus zu ziehen – ächzend drückt er

die Hand auf die Leibseite – da, wieder der Ruf: „Zurück!“

„Gut Freund!“

Was nutzt's? „Zurück!“ Hähne knacken. Erschrocken läßt der Mann den Verwundeten fallen und springt, sich rettend, ins Haus zurück, knatternd fährt der Schuß über die Stelle, wo er eben noch gestanden.

Weiter, weiter! Die Bolkerstraße weiter hinunter. Das Kleid ist Josefine abgetreten, zerfetzt hängt es ihr von den Hüften, die Haare, gelöst vom rasenden Lauf, züngeln ihr gleich Schlangen um den Kopf.

Weiter, immer weiter!

Hier unten, dem Markt zu, ist die Straße still, die Fenster sind nicht erleuchtet. Man tappt im Dunkeln, man gleitet, man strauchelt. Nun kommt aufgerissenes Pflaster, Josefine fällt. Wie lange sie gelegen, weiß sie nicht; endlich rafft sie sich auf mit zerschundenen Händen, mit betäubtem Kopf. Nun ist sie ganz allein. Die Flüchtigen sind sämtlich verschwunden, wohin –?! Sie weiß es nicht. Sie sucht die nächste Tür, sie pocht, pocht wieder, niemand gibt Antwort, niemand öffnet; laut um Einlaß zu rufen traut sie sich nicht.

Zitternd kauert sie sich auf eine Treppenstufe. Kein Kampf tobt mehr hier, kein Mensch geht, und doch dröhnt es ihr in den Ohren: die Glocken schlagen ununterbrochen an. Dumpfes Hallen von der Rathausuhr; mechanisch zählt sie: Gott im Himmel, schon elf!

Über die Dächer kommt's wie Geheul. Aus der Richtung der Allee Kartätschenfeuer – nein, nicht allein daher, von allen Seiten Geknatter.

Es ist nicht mehr zu ertragen, sie kann es nicht mehr anhören, schauernd hält sie sich die Ohren zu. Aber sie hört doch den Trommelschlag – „Fällt das Gewehr!“ – Die Bajonette blitzen, hinein geht's in die flüchternde Menge – „Feuer!“ – Ein Verwundeter kriecht am Boden, niemand hilft ihm, verschmachten muß er, zertreten wird er – horch, das Pferdegetrappel! Entsetzt fährt Josefine auf.

Täuschung! Nur der Tritt einer nägelbeschlagenen Sohle klappt auf dem Pflaster. Vom Markt her nähert sich ein einzelner Mann. Er kommt auf sie zu, an dem großen Bollerwagen vorbei, der, umgestürzt, die Straßenmündung nach dem Markt sperrt. Gott sei Dank, da ist jemand! Der wird ihr sagen, wo sie gehen soll. Er scheint sich nicht zu fürchten. So ruhig kommt er daher.

Sie springt auf ihn zu. Nun sieht sie's im matten Sternenlicht, er ist schon alt, hat weiße Haare, trägt eine Kriegsdenkmünze auf der Brust und unter jedem Arm ein großes Brot.

„Is et sicher langs dem Markt? Kann man da gehn?!“

„Ja, ja, geht nur ganz ruhig da langs!“ Und als er ihr angstvolles Gesicht sieht, schüttelt er beruhigend lächelnd den Kopf: „Och ne, so leicht lassen wir uns nit bang mache! Ich komm vom Rhein, von meinem Kahn, ich muß noch nach der Pfannschoppenstraß, mein Frau und mein Enkel lauern schon auf dat Brot. Ich han kein Angst. Ne, ne, wenn mer ihne nix duht, duhn ei'm de Preußen auch nix; ich bin 'ne alte Soldat, ich –“ Ein leichter Knall, ein leichter Pulvergeruch – kurz springt der alte Mann in die Höhe. Zu Boden stürzt er, mit dem Kopf zuvorderst. Er fällt aufs Gesicht, links fliegt ein Brot, rechts eins.

Jesus Maria, sie schießen aus dem Rathaus! Da, über dem dunklen Markt, – da, – hinter den dunklen Fenstern, da sind sie drin! Josefines Blut erstarrt: die Preußen, die Preußen, die schießen auf wehrlose Bürger! Pfui!

Wie ins Herz getroffen, sinkt sie bei dem alten Mann nieder. Ihre Hände tasten über sein weißes Haar, über seinen altersgekrümmten Rücken. Klebrig rinnt es ihr da über die Finger – Blut! Er ist tot.

Der Atem stockt ihr, sie will schreien und kann nicht; mit beiden Händen nach dem sich krampfenden Herzen fahrend, stürzt sie auf und fort.

Das Buch der Heimat

Zwei Werke von Paul Kauhausen

Wie vielseitig das Schaffen von Paul Kauhausen, wie umfassend seine Liebe zur Heimat, bezeugen die beiden letzten Werke aus seiner Feder, von denen der Bildband „Deutsche Dichtergräber in allen Landen“, 1955 in Düsseldorf erschienen (Verlag Gebrüder Hermes), das zweite Buch: „Die Lebenserinnerungen des Johann Wilhelm Schirmer“, erst kurze Zeit vor seinem Hinscheiden vollendet wurde (Bd. 1 der Niederrheinischen Landeskunde).

Die „Dichtergräber“ sind mehr als nur ein Bildband von den Gräbern deutscher Männer und Frauen in allen Landen. Sie geben auch Kunde von der Lebensauffassung von Paul Kauhausen. Denn als Kauhausen begann, die Unterlagen für dieses Buch zusammenzutragen, wüteten die Schrecken des Krieges und der Zerstörung. Als überall in Europa die Werke der Kultur in Schutt und Asche sanken, sammelte Kauhausen die Lebensdaten und die Bilder von den Gräbern deutscher Dichter. Vielleicht ist gerade dieses Buch Paul Kauhausens würdigstes Denkmal, weil es ihn als einen lautereren, edlen Menschen ausweist, der an das Ewige, Unvergängliche glaubt. Daß Kauhausen viele, viele Jahre warten mußte, ehe die Früchte seiner Arbeit reifen konnten, hat ihn nicht verzagen lassen. 1955 wurden seine „Dichtergräber“ von erschütternder Zeitnähe. Sie zeigten auf, welche Bindungen zwischen den Deutschen am Rhein und hinter dem Eisernen Vorhang bestehen. Für viele Heimatvertriebene wurde Kauhausens Werk ein Heimatbuch, denn es führt zu Ruhestätten hinter der Elbe, die für die meisten Deutschen nicht mehr zu erreichen sind.

Kauhausen hat den Begriff „Dichter“ weit gefaßt. Er hat vor allem so viele vergessene Dichter in seinen Bildband aufgenommen, daß sein Buch als eine kleine Geistesgeschichte gewertet werden kann – und als eine Brücke zu dem Werk, das all die Männer und Frauen uns hinterlassen haben.

Jakob Kneip, auch er ist in der Zwischenzeit heimgegangen, hat dem Buch ein Geleitwort geschenkt. – Nun können wir an Hand dieses wundersamen Buches zu ihren Gräbern wallfahren, selbst da, wo uns die Wege versperrt sind, – im Reich des Geistes und des Herzens behindern uns keine Grenzen. Alle Wege zu diesem geistigen Vaterland bleiben uns immerdar offen. So nehmt und schaut, liebe Brüder im Vaterland, und erweist heute und in aller Zukunft denen, die unser Volk über alle Völker der Erde groß und reich machten, die Ehre und den Dank, der ihnen gebührt.

Der Verlag Hermes, Düsseldorf, hat das Buch würdig ausgestattet.

*

Auch in: „Die Lebenserinnerungen des Johann Wilhelm Schirmer, womit Paul Kauhausen die Schriften zur Natur und Geschichte des Niederrheins eröffnet, tritt der Bearbeiter und Herausgeber ganz hinter seinen Forschungen und Entdeckungen zurück. Damit Schirmer möglichst allein zu Wort kommt, sei weiteres nicht gesagt – bekennt Paul Kauhausen in der Einleitung. Wieviel Sorgfalt und Fleiß, Hingabe und Liebe erforderlich waren, um die „Lebenserinnerungen“ unverfälscht herauszu-

bringen, vermag nur der zu ermessen, der die Teilausgabe, die 1874 herauskam, damit vergleicht. Um Duft und Frische zu erhalten, hat Kauhausen selbst bei der Interpunktion nur ganz vorsichtige Nachhilfe geleistet. Kauhausen hat recht daran getan: Schirmer erzählt so anschaulich und fesselnd, daß wir gerne den jungen Buchbinder aus Jülich auf seinem Weg nach Düsseldorf begleiten. Und das ganze künst-

lerische Düsseldorf in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts – vielleicht war es die größte Zeit der Kunstakademie – wird in Schirmers Erinnerungen, aber auch in seinen Briefen lebendig. Auch die Briefe leben durch ihre schlichte Einfalt.

Dem Landschaftsverband ist zu danken, daß er die Herausgabe des Buches ermöglichte.

Stefan Steuten

Glauben und Bauen am Niederrhein

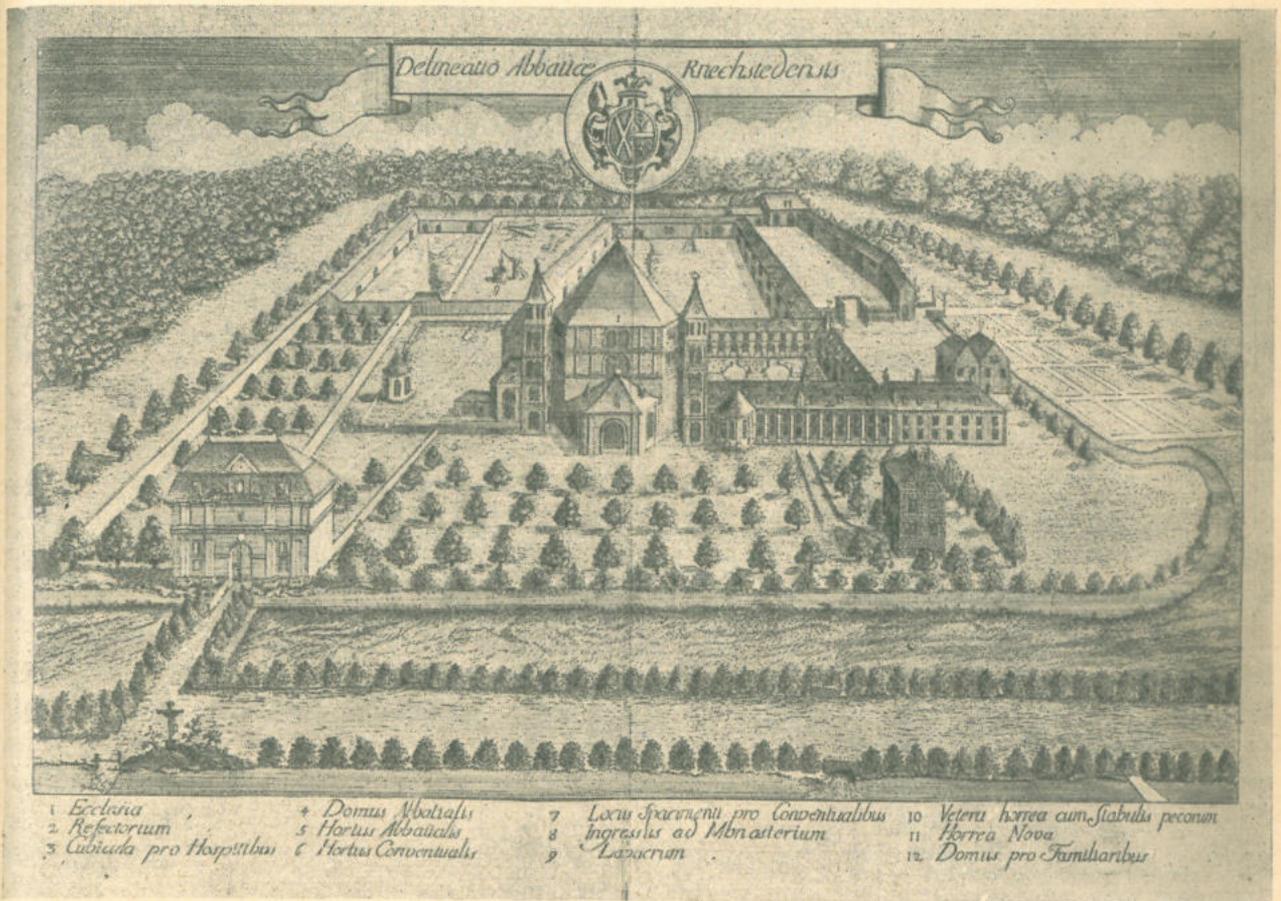
Der 7. Band im Rheinischen Bilderbuch der Landesbildstelle

Wilhelm Jung: Die ehemalige Prämonstratenser Stiftskirche Knechtsteden. (Rheinisches Bilderbuch Bd. 7.) A. Henn-Verlag, Ratingen.

Im Jahre 1952 legte der Student der Kunstgeschichte aus Mainz (Ohligs), Wilhelm Jung, der Philosophischen Fakultät der Universität Mainz eine Dissertation vor: Die ehemalige Prämonstratenser Stiftskirche Knechtsteden. Sicherlich zunächst nur als „Doktorarbeit“ gedacht, fand diese erste grundlegende und gründliche Untersuchung über Kunst und Bauten in Knechtsteden so starke Beachtung, daß Hermann Boss, der Leiter der Landesbildstelle Düsseldorf, diese Arbeit, ergänzt durch die großartigen Aufnahmen des Photomeisters Otto Drese, als Band 7 in die Reihe Rheinisches Bilderbuch aufnehmen konnte. Der Kranz „Glauben und Bauen am Niederrhein“ ist um ein kostbares Reis vermehrt worden.



Pieta. Drittes Viertel im 14. Jahrhundert (Gnadenbild)
Lindenholz, farbige Faserung erneuert



Gesamtansicht der Abtei Knechtsteden
Kupferstich von Nicolé, Nancy 1734

Gestützt auf ein reiches Wissen, umreißt Jung zunächst Landschaft und große Geschichte der Knechtstedenener Welt und leitet dann zu der Architektur über, für die er neue Deutungen und neue Ergebnisse vorlegen kann. Beachtlich die enge Bindung der Prämonstratenser an den Kölner Stuhl, die, an die Diözesangewalt gebunden, von den Kölner Erzbischöfen liebevoll gefördert wurden. Jung untersucht vor allem den ersten Kirchenbau, die Magdalenenkapelle, die 1132 erbaut und 1731 abgerissen wurde. Doch schon 1138 folgt die große mächtvolle romanische Kirche, die heute noch die Landschaft um Knechtsteden bestimmt. Interessant und aufschlußreich, daß die „fran-

zösischen“ Prämonstratenser für ihren Klosterbau am Niederrhein das französische Gliederungssystem beibehielten, jedoch einen rheinischen Aufbau fanden, der vor allem im Langhaus und in den Turmaufbauten sich ganz an rheinische Vorbilder (Kaiserdome in Speyer und Mainz) anlehnt.

Jung begnügt sich nicht damit, den Grundriß der Architektur in allen Einzelheiten aufzuzeigen und zu deuten. Mit der gleichen Sorgfalt und Liebe weiß er auch die reiche Wandmalerei nachzuzeichnen. Ein Buch, für das Kunstgelehrter und Heimatfreund in gleicher Herzlichkeit dankbar sind.

Stephan Stenten

Die letzte Seite . . .

Düsseldorfer Platt

De Mösche

Do steht em Storm e Strooßescheld,
 Seit Jahr on Dag reit fest.
 Dodronger hängt e Heiljebeld,
 Dohenger klefft e Nest.
 Do wohne jo nur Mösche drenn.
 Trotz Reje, Storm on Kält,
 Als ich et soh, kom mich emm Senn
 Wie ondankbar de Welt.
 Se deele met ons Kält on Not
 On sind nitt fottzuschlare,
 Trotzdem schüßt mr de Mösche dot
 Als fresche Strooßeblare.
 Dat leichte Vogelvolk es weck,
 De Mösch, e richtig Strooßekengk,
 Se hant sich hütt emm Strooßedreck
 Verjnögt erömmjedriewe.
 Se trecke nitt, wenn Storm on Schnee,
 Drömm soll mr se nitt hasse,
 Se bliewe selfs emm Wenter he
 On wohne enn ons Jasse.
 De Mösche, e richtig Strooßekengk,
 Die trickt nitt met no Süde,
 Se piepst trotz Reje, Schnee on Wengk,
 Drömm kann ich se jod liede.

Dr Henkelmann

Feiner es de Welt jewode,
 Jeder dräht en Aktetäsch,
 On do drenn sind Botterbrode
 On en dicke Thermosfläsch.
 Karo us de Hank jeschnede
 Würgt mr meddags immerzu,
 Es mr och nitt janz zufriede,
 Möht mr lewer jett Schafu,
 Denkt mr doch stets an Noblesse,
 Lewer hongre dann on wann,
 Als et Meddags satt sich esse
 Us ne richtije Henkelmann.

Fierowend

En Pief Tabak, e Hälfke Bier,
 On denn en Zeitung on dr Brell.
 Et Hänske selws, dat jode Dier,
 Setzt no em Körfke müskesstell.
 Et mäckt tick-tack de Zemmeruhr,
 Sons stöht ke Löftke he min Ruh,
 On ruhig zwesche Dör on Flur
 Litt minne Spitz on sühd mich zu.
 So setz ich, bis mie Kännche leer,
 Dann schieb ich alles stell beisitt,
 On wönsch, dat öwerall et wör
 So schön, bei onzufredne Lütt.

Aus Willy Scheffers: Gedichte in Düsseldorf
 er Mundart; Heimat es Heimat.

Der Unersättliche

Wenn jemand eine zweite Frau heiratet,
 dann sagt man, er hat Kurasche. Nimmt er sich
 aber die dritte, dann meint man, er sei immer
 noch nicht klug geworden. Was man aber sagt,
 wenn jemand die vierte nimmt, weiß ich nicht,
 denn solchen Helden gibt es nur alle tausend
 Jahre einen. Ein solcher Held war der Heil-
 gehilfe Bitzerke. Als ihm seine erste Frau ge-
 storben war, blieb er in der Familie und hei-
 ratete ihre Schwester. Aber die starb ihm auch.
 Darauf nahm er sich die dritte und letzte
 Schwester, weil es so nahe lag. Und nach drei
 Jahren ging er – hinter dem Sarge seiner dritten
 Frau. Jetzt hatte er die ganze Familie aufgehei-
 ratet und war darum sehr betrübt. Aber nach
 knapp einem Jahre glänzte wieder ein funkel-
 nagelneuer Ehering an seiner Hand.

„Bitzerke“, fragte ich ihn, „seid Ihr als wie-
 der verheiratet?“

„Ja“, antwortete er glücklich lächelnd, „ich
 hab’ jetzt eine neue Familie angebrochen.“

Herausgeber: Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ e.V. Geschäftsstelle: Düsseldorf, Golzheimer Str. 124 (Franz Müller) Tel. 44 31 05
 Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Hans Stöcker, Wittlaer (bei Düsseldorf), Grenzweg, Ruf 4011 22. „Das Tor“ erscheint all-
 monatlich einmal. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizufügen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgt. Nachdruck,
 auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet.

Gesamtherstellung: Triltsch-Druck Düsseldorf, Jahnstraße 36, Ruf 15401. — Anzeigenverwaltung: Michael Triltsch Verlag Düsseldorf,
 Jahnstraße 36, Ruf 17580, Postscheck Köln 27241; Jahresbezugspreis DM 24,— oder monatlich DM 2.—

Gardinen · Dekorations-Stoffe · Teppiche · Läufer

Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) Telefon 446563
Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

Der „Heilige“ aus der Altstadt

Es gibt solche und solche. Frauen, die männlicher sind als manche Eheherren. Und wiederum Männer, die weiblicher sind, als es erlaubt ist. Solch ein Exemplar der Gattung Mann kam eines Nachmittags zum Geesch in die Sprechstunde. Der Geesch sah sich den seltenen Zibbel schon gleich beim Hereinschleichen mal verdächtig von der Seite an. Er hatte ordentlich Lust, ihn mal erst gehörig anzufahren, daß er als Ebenbild Gottes seinem Schöpfer solche Schand nicht antun sollte. Trotzdem bot er ihm einen Stuhl und fragte den sonderbaren Kauz dann, auf welcher Rippe es denn so fehle?

„Herr Pastor“, quiselte da das Männchen, „ich glaub', Ihr könnt hellsehen! Wirklich, ich hab wat an de Rippen ...“ „Aber liebe Keel“, unterbrach ihn der Geesch, „dann müßt Ihr zu ne richtige Arzt gehn. Ich bin doch

nur ne Seelendoktor“. Damit wandte er sich wieder seinen Papieren zu und hielt die Unterredung für beendet.

Aber der Besucher dachte nicht an Aufbruch. Im Gegenteil. Er kam jetzt erst richtig ins eigene Fahrwasser. „Nee, Herr Pastor“, fing er von neuem an, „ich bin bei Euch schon an der richtigen Adreß. Seht, ich hab mich nämlich so stark mit dem Leben vom Heiligen Sebastian beschäftigt, – jetzt – krieg ich tatsächlich die Pfeilschüß von ihm als Male auf der Brust.“ Bei diesen Worten mußte sich der Geesch denn doch mal umdrehen und sich den seltenen Patron was genauer ansehen. Der ließ sich aber keineswegs aus der Fassung bringen. „Seht nur, hier, Herr Pastor, zwischen die linken Rippen.“ Damit zeigte er dem Geesch ein Stück Haut, auf der tatsächlich was zu sehen war. Aber dem Geesch erschienen die Fleckskes

Fortsetzung Seite XII

Probst

Porzellan - Kristalle - Glas - Bestecke - Geschenkartikel
Elisabethstraße 32 DÜSSELDORF Telefon 261 72
Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leihabteilung in
Glas, Porzellan und Bestecken

Ihre Linie!

Lisa Göbel

Korsetts, Wäsche, Morgenröcke
Königsallee 35 · Seit 1911

Wenn schenken, an Brauns denken
Ein Brauns-Geschenk mit der besonderen Note
in Glas, Porzellan, Metall, Kunstgewerbe

China-, Japan-,
Indien-Importe

Rudi Brauns

Graf-Adolf-Str. 89, Tel. 189 37



Oberg. Brauerei „Zur Sonne“

FLINGERSTRASSE 9

Das edelgehopfte oberg. Bier eigener Herstellung
Die bekannt gute Küche



Liegestühle
Sonnenschirme
Gartenmöbel

HOLZ-SCHNOCK

Benrather Straße 13
TELEFON 19039

SCHNEIDER & SCHRAML INNENAUSSTATTUNG

DÜSSELDORF

KÖNIGSALLEE 36

Seit 65 Jahren ein Begriff für geschmackvolle
TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



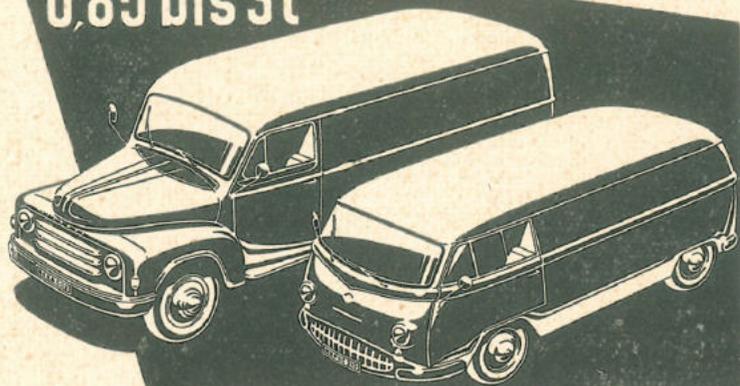
Berggrath-Mostert

Der echte Düsseldorfer Mostert

EXTRA STARK

ApBerggrath seit 1726 **Wwe Düsseldorf**

0,85 bis 3t



Das Zweigespann der Wirtschaft und der Wirtschaftlichkeit nennt man im weiten Kundenkreis die beiden großen Marken HANOMAG und TEMPO. Jedes 5. Nutzfahrzeug auf deutschen Straßen ist ein HANOMAG- oder TEMPO-Wagen. Ein eindrucksvoller Beweis für die Beliebtheit dieser beiden führenden Nutzfahrzeugfabrikate.

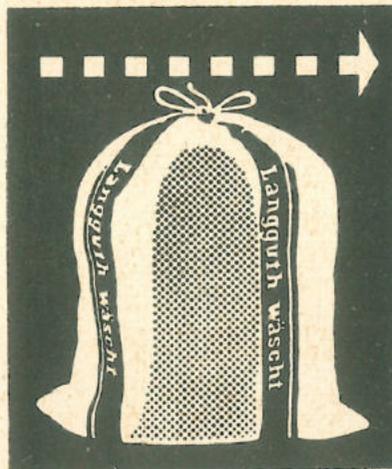


Verkauf · Kundendienst
Groß-Ersatzteillager
Spezial-Reparaturwerk

Hanomag - Tempo - Großhändler

A. Stapelmann

DÜSSELDORF · GRAFENBERGER ALLEE 277 · RUF 651 51/53



WIE IM FLUGE

15 PFUND

feucht DM 2,95

trocken DM 4,20

gemangelt... DM 5,75

DER

WÄSCHESACK

VON



LANGGUTH

DÜSSELDORF
Münsterstraße 104 · Tel. 441916

Zeitschriften
Broschüren, Kataloge
Geschäfts- und
Werbe-Drucksachen

Triltsch-Druck
Jahnstraße 36 - Ruf 15401

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Brauereiausschank Schlösser

PÄCHTER
HERMANN SCHUTZDELLER

DÜSSELDORF · ALTESTADT 5/13 · FERNSPRECHER 25983

Gemütliche historische Gaststätte
Schenswerte Altstädter Bierstuben



Schlösser's oberg. Lagerbier Schwabenbräu
Pilsener

VEREINSHEIM DER „DÜSSELDORFER JONGES“

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“

im Monat Juni 1958

Vereinsheim „Brauereiausschank Schlösser — Altstadt“

3. Juni:

„Ehrenabend“

für unseren Präsidenten Dr. Willi Kauhausen
anlässlich der Vollendung seines 60. Lebensjahres am
30. Mai 1958

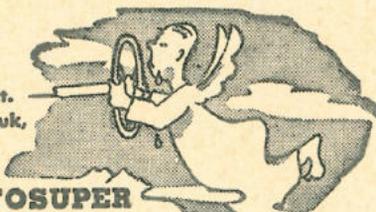
10. Juni:

Direktor Hermann Boss spricht über:

„Auf- und Ausbau des neuen Vereins-Archivs“



Man merkt zu spät, daß es verkehrt,
wenn schlummernd man ein Auto fährt.
Mit **BLAUPUNKT** fliehen Schlaf und Spuk,
den Himmel zierst Du früh genug.



Fahr mit **BLAUPUNKT-AUTOSUPER**

Paul Soeffing KG · Düsseldorf · Mindener Str. 18

Vorbildlich eingerichtete Einbau- u. Instandsetzungswerkstätte. Ruf *78 62 21

J. Willems & Co.

Eisengroßhandlung

Düsseldorf-Oberkassel
Telefon 54061 - 69

MOPEDS - FAHRRÄDER
Ersatzteile - Zubehör - Reparaturen

Wehrhahn **Schaaf** Am Wehrhahn Telefon
65 **24348**

hat alles für Ihr Fahrrad

Unser eigenes Kreditsystem macht Ihnen den Kauf leicht

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



KOHLN · HEIZÖL
WEILINGHAUS

DUSSELDORF · WORRINGER STR. 50 · RUF 216 52/238 85

17. Juni: Nationaler Feiertag
es findet kein Heimatabend statt

24. Juni: Heimatabend
unter dem Motto:
„Vorwiegend heiter“
unter Mitwirkung mehrerer Heimatfreunde

DELIKATESSEN *Panzer*
THEO PANZER

Führendes Spezialgeschäft am Platze

DUSSELDORF · OSTSTRASSE 91 · RUF 16731

Präsentkörbe – Geschenkpackungen
Wein – Sekt – Spirituosen
Pralinen – Keks – Tafelobst
ff Aufschnitt – Stadtküche
Zustellung frei Haus

immer wieder



Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderkleidung
Düsseldorf, Schadowstr. 31-33 – ein Katzensprung von der „KO“

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Wwe. FR. STEEG *Geb.* VAN DEN BERGH

FRIEDRICHSTRASSE 29
Nähe Graf-Adolf-Platz und Filiale
Belsenplatz 1, Fernsprech-Sammel-Nr. 80661

Seit über
50
Jahren

Bürobedarf · Papier · Schreibwaren
Feine Briefpapiere
Füllhalter erster Markenfirmen

Geschenke zu allen Gelegenheiten

Fortsetzung von Seite VIII

eher wie Nägel, als Wundmale. „Meint Ihr wohl“, fuhr der merkwürdige Patron fort, „ich könnt damit heilig werden?“

Nun war der Geesch ein durchaus frommer Mann. Gerade darum war ihm jede Frömmerei von Grund auf zuwider. Und diesen Quiselbruder, wie er ihn im stillen bei sich nannte, gedachte er gründlich davon zu heilen. Er ging so scheinbar auf dessen Ansinnen ein. „Oh, warum net?“ meinte er daher. „Nur, Ihr habt noch net alle Leiden des Heiligen durchgemacht. Der Heilige Sebastian ist nämlich vor dem Pfeilschießen noch – geohrfeigt worden. Ich glaube, et waren dreißig Backfeigen. Ich muß dat noch mal nachschlagen. Aber die erste, die könnt Ihr jetzt schon von mir haben!“ Damit stand der Geesch so schnell auf, wie man es dem schweren Körper gar nicht zugetraut hätte, und langte seinem ahnungslosen Gegenüber links und rechts ein paar gewaltige auf die Kinnbacken.

Nach dieser Tat setzte er sich wieder seelenruhig hin. Wie ein Arzt, der seinem Patienten mal eben nach den

Mandeln gesehen hat und weiß, daß nur Gurgeln mit Salzwasser schon genügt. „So“, sagte er nun, „dat hätten wir zwei Mal“. Nahm einen Zettel vom Tisch und malte darauf zwei saubere Striche nebeneinander. Der Besucher sagte nichts mehr. Er saß da auf seinem Stuhl, als hätten ihn zwei wirkliche Pfeile eines rohen Kriegsknechts an den Sitz genagelt. „So, Här“, fuhr der Geesch fort, „der Anfang wär gemacht. Jetzt noch vierzehn Tag bei mir vorbei. Dann verbrezel ich Euch jeden Tag so zwei Fimmännches wie eben. Dann können wir in einem halben Monat mal den bescheidenen Antrag auf Eure Heiligsprechung aufsetzen. Bis dahin, Gott befohlen.“

Damit war der „Heilige“ entlassen. Er hatte an diesem ersten Martyrium bereits genug. Der Geesch aber hatte nicht nötig, den Antrag auszufüllen. Als zwei Wochen vergangen waren, zeigte er den Zettel mit den beiden Strichen seiner Stammtischrunde. „Seht“, sagte er schmunzelnd, „dat hier sollte der Anfang von der Heiligkeit werden. Und wat ist draus geworden? Dat Ende der Scheinheiligkeit.“

Erich Meyer-Düwerth

Sie hat jetzt viele freie Stunden, seitdem sie zählt zu *Anglys* Kunden!

WÄSCHEREI *Angly* wäscht schnell und schonend

JULICHER STRASSE 64 · FERNRUF 442120

Wesche
Optikermeister
Friedrichstr. 59
Lieferant aller Krankenkassen
Telefon 24189

*Schärfer sehen
Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstraße
Collenbachstraße 1, am Dreieck
Sa.-Ruf 241 69

heli-KRAWATTE DÜSSELDORF
Johannes Müller
Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Friedrichstraße 36 · Telefon 284 83

DER HERRENAUSSTATTER



AUGUST RESSING

GEGRÜNDET 1885

Werkstatt für Neuarbeiten und Reparaturen

FERNSPRECHER 17230 DÜSSELDORF GRAF-ADOLF-PLATZ 11

Juwelen, Gold- und
Silberwaren,
Uhren, Tafelgeräte

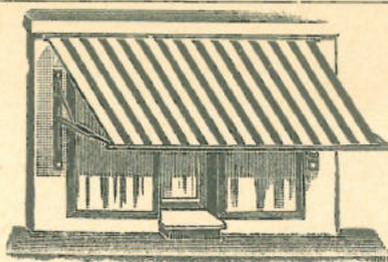
Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

DÜSSELDORF

Kaiserstraße 28 a — Fernsprecher 44 63 16



Zelte-,
Decken-
und
Markisenfabrik

Die alte Kaiserswerther Fähre

Seit die Tage der Seilfähren gezählt sind, trauere ich um unsere gute alte Kaiserswerther Fähre. Wie das immer so ist: In dieser wehmütigen Abschiedsstimmung möchte ich ihr nicht nur viel Rühmlisches nachsagen; ich möchte ihr sogar noch ausdrücklich abbitten, daß ich ihr in jugendlichem Unverstand vorübergehend einmal gram war. Das aber kam so:

Vor undenklichen Zeiten, als die im hohen Norden noch stolz den kaiserlichen Doppel-

adler im Wappen führten, der Oberbürgermeister von Düsseldorf ihnen noch kein Fitzchen zu sagen hatte, und die Düsseldorf-Duisburger Kleinbahn noch gemütlich durch die Felder fuhr, in jenen altgoldenen Zeiten also wollte ich an einem unfreundlichen Novembermorgen auf die „andere Seite“. Was soll ich viel erzählen: Schleppkähne fuhren zu Tal und krochen zu Berg, währenddes ich frierend auf der Fähre auf und ab rannte. Es verging mehr



„Gatzweiler's Alt“
ein Begriff

Vom Faß

nur im Brauerei-Ausschank

3olkerstr. 45-47

Düsseldorf

Fernruf 23369

In Flaschen im Handel erhältlich!

Rheinterrasse

Das Haus der Tagungen, Kongresse
und gesellschaftlichen Veranstaltungen

Unser RESTAURANT mit seinen vorzüglichen Leistungen
der Küche wie Konditorei auch im Winter geöffnet
RHEINGOLDSAAL Jeden Sonntag der beliebte

Tanz-Tee

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



BRAUEREI „Im Goldenen Ring“

Wwe. Richard Kampes
DUSSELDORF · BURGPLATZ 21-22
direkt am alten Schloßturn

Straßenbahnlinien
3, 18, 23
Ruf 173 74
2 BUNDESKEGELBAHNEN

als eine Stunde, bis wir am linken Ufer fest-
machten. Außerlich ein Eisklumpen, innerlich
kochend vor Zorn, ging ich steifbeinig an Land.
Da der Zorn bekanntlich ein schlechter Rat-
geber ist, holte ich abends zu Hause mein
„Volksliederbuch“ hervor, suchte das Lied von
der Krone, die da irgendwo im grünen Rhein
liegen soll, und „schuf“ nach dieser Vorlage ein
„Gelegenheitsgedicht“. Das sandte ich als
„Leserbrief“ ein, „womit ich denn bezwecken
wollte, daß sich der Fährmann ärgern sollte“
(Zitat nach W. Busch). Einige Zeit später stand
es in der Zeitung:

„Da zieht wo 'ne Fähre wohl über den Rhein.
Wer sie nicht *muß* benutzen - der lasse es sein!
Wer hinüber möchte nach Uhr und Stund,
Der stürzt sich vor Ärger beinah' in den Grund!
Zwei Stunden und länger er harret sein,
Des wackeren Fergen, des Fährmanns
vom Rhein!“

Als ich mein lyrisches Werk so gedruckt wieder-
sah, sehnte ich mich nach dem Platz, der in

dem Volkslied der sagenhaften Krone angewie-
sen ist, ohne jegliches Verlangen, jemals wieder
aus tiefem Grund ans Sonnenlicht erhoben zu
werden. Für den Fährmann war ich vorerst
Luft. Die ganze Geschichte war mir schrecklich
zuwider; sie mußte so schnell wie möglich ins
reine gebracht werden. Hier nun beginnt der
Tragikomödie zweiter Teil.

Die Gelegenheit, wieder „ins Gespräch“ zu
kommen, bot sich bald. Wiederum an einem
Morgen, der womöglich noch kälter und un-
freundlicher war, strebte ich in langen Stiefeln,
die Flinte über der Schulter, dem Rhein zu. Er-
weckte ich so nach außen hin einen kühnen und
kriegerischen Eindruck: Im Herzen war ich
friedlich wie ein Lamm. Gerade stieg ich die
Treppe neben der Kirche zum Leinpfad hinab,
als vom Rhein her die Glocke der Fähre er-
klang. Donner noch mal! Sie lag auf unserer
Seite! Wenn ich sie nicht bekam . . . ! Da gab ich
her, was ich in mir hatte, sprang vom Leinpfad
hinunter in das sumpfige Gras zwischen den
Kribben, um ein Stück abzuschneiden, raste



Seit über 100 Jahren
W. & J. SINZIG
Werkstätten für handwerksgerechte
SCHREINERARBEITEN
Düsseldorf-Hamm · Blasiusstr. 49-51 Ruf 24373

50 JAHRE IN DER ALTSTADT
KARL Breitenbach
UHRMACHERMEISTER
UHREN · SCHMUCK
FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



FOTO-SÖHN
Fotospezialgeschäft mit
Fotoerfahrung seit 1892
FLINGERSTRASSE 20
NÄHE RATHAUS

durch Kies, Schlamm und Schlick und landete mit einem mächtigen Sprung auf der Fähre. Als ich nach einer Viertelstunde zu mir kam, waren wir noch gar nicht abgefahren. Zwei Passagiere liefen auf der Fähre auf und ab: Ein Mann mit einem Tropfen unter seiner blauen Nase und einem bekümmert dreinschauenden kleinen Hund im Rucksack, und eine forsche Marktfräulein in einer langen und viel zu weiten Herrenjoppe, in deren Ärmeln sie ihre Hände barg. Ich lief auch mit. So hatten wir schon ungefähr eine Seemeile hinter uns gebracht, als von Wittlaer her ein dicker Radkasten herandampfte, mit zwei - drei - vier - fünf Schleppkähnen. Du meine Güte! Wenn wir nicht vorher hinüberkamen! . . . Da sprang die Marktfräulein zu, ergriff das Glockenseil, und ein wütendes, stürmisches, forderndes Bamm - Bamm - Bamm - Bamm ließ die Luft erzittern. Vergebens! Den Fährmann lockte das mitnichten hervor; dafür setzte auf dem Leinpfad drüben ein Mann in langem, schwerem Paletot zu einer Art von Galopp an. Ah - der gute Sanitätsrat vom Stiftsplatz! Er schwang seinen silberbeschlagenen Stock, stieß wilde Schreie aus und erreichte schließlich mit letzter Kraft die Fähre, um hier in Muße den Dampfer und seine fünf Schleppkähne langsam stromaufwärts krie-

Gerhard Lavallo

Verglasungen · Glasveredlung und Spiegel
DÜSSELDORF
Behrenstr. 6 · Telefon 73987

J. & C. FLAMM
EISENGROSSHANDLUNG
DÜSSELDORF

Spezialität:
Formeisen
Breitflanschträger

Büro und Lager: Mindener Straße 36
Bahngelände Lierenfeld · Ruf 72596/97



Über 100 Jahre Schumacher-Bräu

Stammhausgaststätte

Oststraße 123 · Tel. 26251

Im goldenen Kessel

Bolkerstraße 44 · Tel. 81150
Eröffnung in Kürze

Schumacher-Bräu Süd

Friedrichstraße 21 · Tel. 21932

Im Nordstern

Nordstraße 11 · Tel. 445935

Im neuen Kessel

Wehrhahn 37 · Tel. 23850

Schumacher-Bräu Flingern

Linden-, Ecke Wetterstraße · Tel. 67047

Wolfschlucht

am Grafenberger Wald · Tel. 61454

BESTATTUNGSUNTERNEHMEN

Theodor Remmert

Über 100 Jahre, in der 3. Generation

Gegr. 1857 · DÜSSELDORF · Ruf 21825

Büro und Musterlager:
Altstadt (Straße) 12 und 14
zwischen Stiftsplatz und Ratinger Straße

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

BENRATHER HOF

TONI RUDOLPH & SOHN

KÖNIGSALLEE · RUF 21618

Groß-Ausschank der Brauerei

Dieterich Hoefel

Solide Preise · Eigene Schlachtung · Eigene Metzgerei

chen zu sehen. Na, und dann ging noch ein Bündel von Schleppkähnen zu Tal, die Sonne durchbrach das Gewölk und dann kam, wettergebräunt und wohlgenut, unser Fährmann. Einen Karren mit zwei Ochsen davor nahmen wir aber noch mit, und dann – ob es einer glauben will oder nicht! –, dann stießen wir tatsächlich ab! Er kurbelte hier und kurbelte da, und jetzt kam der große Augenblick: Ich hielt ihm den schuldigen Tribut entgegen und, um ihm zu zeigen, daß ich friedliebend und durchaus gewillt sei, fürderhin seine bessere Einsicht in puncto Fährbetrieb zu respektieren, richtete ich an ihn die bedeutsame Frage, ob ich zuerst aussteigen könne, oder ob die Ochsen vorauf-

gehen müßten. Er überlegte nicht den Bruchteil einer Sekunde: „Dat kömmt op eens eruus!“ Er sagte es mit freundlich zusammengekniffenen Augen und einem Lächeln, das geradezu charmant war. Da übermannte mich beinahe die Rührung. Um sie zu verbergen, aber auch, weil es mir ratsam erschien, mich diesen rauhen Rheinwinden nicht länger auszusetzen, verließ ich noch vor den Ochsen die Fähre und begab mich eilends von dannen.

„Siehst du wohl!“ – sprach ich abschließend zu mir selbst – „Merke es dir für's ganze Leben: Ein gutes Wort findet immer einen guten Ort!“

Josef Surmann

Johannes Melzer KG.

Spezialfabrik für

Groß-Garderobenanlagen

in allen Ausführungsarten

DUSSELDORF-ELLER · RUF 74009

GARTENBAU *Reisinger*

Inh. Fritz Heise

DUSSELDORF, Ziegelstr. 51 a, Tel. 422635



BRIEFMARKEN

und sämtliche Bedarfsartikel, Falzlos-Alben, Einsteckbücher, Kataloge und alles was der Sammler braucht, verkauft

Gertrude Hodske

Briefmarken-Fachgeschäft
Adlerstraße 65 am Industriehaus

Altstadtbäckerei

Paul Gerats

Bolkerstraße 31

Telefon 281 62

bürgt für gute Qualität

Torten und la Gebäcke für alle Festlichkeiten



Obergärige
Brauerei

Im
Füchschen

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!